

Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die Neue Welt“ und einer wöchentlichen Unterhaltungsbeilage.

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, und die Post zu beziehen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich 2,00 Mark, monatlich 70 Pfennig.

Redaktion u. Geschäftsstelle:
Johannisstraße Nr. 46.
Fernsprecher: Nr. 926.

Die Anzeigengebühr beträgt für die fünfgespaltene Petuzeile oder deren Raum 20 Pfg., Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 10 Pfg., ansammlende Anzeigen 50 Pfg. — Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, größere früher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 261.

Donnerstag, den 6. November 1913.

20. Jahrg.

Hierzu eine Beilage.

Geist und Seele.

Immer von neuem muß man darüber staunen, wie wenig Kenntnis unsere Gegner vom Sozialismus und seiner Lehre haben, obgleich das eigene Interesse sie veranlassen sollte, sich recht genau damit vertraut zu machen. Wie wollen sie ihn sonst wirksam bekämpfen? Aber einige vor Jahrzehnten zurechtgestutzte Phrasen, die eine ganz falsche Vorstellung von dem geben, was der Sozialismus lehrt, ist in der Regel alles, was sie von ihm wissen. War doch jüngst wieder in der „Frankfurter Ztg.“ eine Mahnung zu lesen, gerichtet an die Adresse eines Arbeiter-Gesangsvereins, er möge sich von der materialistischen Geschichtsauffassung abwenden, denn „es ist ein Unding, freie Werte des Geistes und der Seele zu leugnen, wenn man ihnen selber so würdig dient“.

Seit wohl 50 Jahren kennen wir die Behauptung, daß die materialistische Geschichtsauffassung alles menschliche Tun auf ökonomische, soziale rein mechanische Ursachen zurückführe und jede eigene geistige Zutat des Menschen leugne. Unzählige Male ist das widerlegt worden. Aber wie Figura zeigt, bleiben unsere Gegner hartnäckig bei diesem Märchen. Das hat natürlich seine Gründe. Ist es doch schon gar zu oft passiert, daß einer, der sich mit den Lehren des Sozialismus wirklich beschäftigt, aus einem Saulus zum Paulus geworden ist. Da ist es denn nicht nur bequemer, sondern zugleich auch sicherer, immer nur die alten, ein für allemal festgelegten Phrasen zu wiederholen. Aber für unsere Genossen wird es gut sein, bei solchen Gelegenheiten das, was der Sozialismus in Wirklichkeit will, immer wieder vorzutragen.

Da sei denn zunächst bemerkt, daß die materialistische Geschichtsauffassung, wie es schon ihr Name besagt, eine Auffassung von der Geschichte ist; das heißt sie will ergründen, warum die Geschichte der Menschheit so und nicht anders verlaufen ist, keineswegs aber sucht sie eine Erklärung für die Leistungen eines Gesangsvereins. Man begreift den Unterschied, der hier bereits klafft: selbst wenn der historische Materialismus das Werden der Menschheit in der Geschichte auf rein ökonomische Ursachen unter Ausschaltung aller geistigen Tätigkeit zurückführen würde, so wäre damit noch lange nicht gesagt, daß nicht ein Arbeiter-Gesangsverein freie Werte des Geistes und der Seele hervorbringen kann!

Dazu kommt, daß auch das, was der historische Materialismus über die geschichtliche Entwicklung sagt, von den Gegnern ganz falsch aufgefaßt und dargestellt wird. Freilich sind sie sich nicht ganz einig darüber, was der historische Materialismus eigentlich lehrt. Zum Teil haben sie ganz unfinnige, geradezu alberne Ansichten darüber, wie zum Beispiel die, daß jeder Mensch in jedem Augenblick nur sein eigenes wirtschaftliches Interesse verfolgt, so daß die Reihe von Handlungen, aus denen sich die Geschichte zusammensetzt, stets von den wirtschaftlichen Interessen der Handelnden diktiert gewesen seien. Das ist so kindisch, daß es wahrlich nicht lohnt, darüber erst noch zu diskutieren. Nehmen wir deshalb von allen uns bekannten gegnerischen Ansichten über den historischen Materialismus die vernünftigste. Die sieht etwa so aus:

Die Geschichte der Menschheit setzt sich zusammen aus einer Reihe von menschlichen Taten. Die Taten entspringen dem Denken, Fühlen und Wollen der Täter; ihr Denken, Fühlen und Wollen aber ist nicht frei, sondern ein Produkt der Verhältnisse, in denen sie leben, so daß Letztes Endes die Taten, also auch die Geschichte der Menschen bestimmt werden von den Verhältnissen, darunter insbesondere den ökonomischen Verhältnissen.

Wir tun der „Frankfurter Zeitung“ gewiß alle Ehre an, wenn wir diese Ansicht bei ihr voraussetzen, die Hand und Fuß hat, die sich sehr wohl sehen lassen kann, und zum Teil sogar richtig ist. Wer wollte denn im Ernst behaupten, daß das Wollen und Denken der Menschen frei sei! Das Wollen und Denken entspringt aus dem Empfinden, dieses aber richtet sich nach der Art, wie die von außen kommenden Eindrücke im Innenleben des Menschen aufgenommen und verarbeitet werden. Mit andern Worten: es richtet sich nach der innern Veranlassung des Menschen und nach den äußern Eindrücken, die er empfängt. Kann der Reiche so empfinden wie der Arme, der Amerikaner so wie der Deutsche? Es ist schlechthin selbstverständlich, daß die äußern Verhältnisse einen gewaltigen Einfluß ausüben auf das Empfinden des Menschen, damit auf sein Denken und Wollen, und damit dann letzten Endes auf sein Tun. Gerade wer in der menschlichen Geschichte nichts anderes sieht als eine Reihe menschlicher Taten, der müßte demnach den weitgehenden Einfluß der ökonomischen Verhältnisse auf den Gang der Geschichte anerkennen.

Nun aber — und das macht die Sache fast komisch — trifft dieser ganze, an sich richtige Gedankengang auf den historischen Materialismus nicht zu viel, weil dieser nämlich in der Geschichte weit mehr und weit Wesentlicheres erblickt als eine Reihe von Kriegs- und Heldentaten. Nicht daß Moltke die Schlacht bei Königgrätz gewann und daß Bismarck den deutschen Kaiserthron schuf, ist ihm das Wesentliche; für weit wichtiger hält er das soziale Werden der Menschheit, ihre soziale Entwicklung, die unaufhörlichen Umwälzungen, die die menschlichen Zustände in ihrer Gesamtheit von jeher durchgemacht haben und weiter durchmachen.

Ein Beispiel aus der Gegenwart: dem Bourgeois erscheint es als ein wichtiges historisches Faktum, daß in Braunschweig der Cumberlander Herzog wird und daß man in Bayern den Regenten zum König macht. Dem Sozialisten sind das sehr nebensächliche Belanglosigkeiten; weit wichtiger erscheint ihm die durch den Klassenkampf herbeigeführte allmähliche Verschiebung des Verhältnisses zwischen Proletariat und Bourgeoisie und die dadurch sich anbahnende soziale Umwälzung der Zukunft. Das ist für uns die Geschichte, nicht aber die Taten dieser oder jener Person. Demnach ist die Aufgabe, die sich der historische Materialismus gestellt hat, überhaupt nicht die Erklärung von Ereignissen, die Erklärung von Taten, sondern das Verständnis der sozialen Umwälzungen. Diese erklärt er aus den wirtschaftlichen Veränderungen.

Die „freien Werte des Geistes und der Seele“ — mit jener oben gemachten Einschränkung — zu leugnen, hat er schon deswegen keine Veranlassung, weil sie mit den sozialen Umwälzungen nur in losem Zusammenhang stehen.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Kampf gegen die Sozialdemokratie

fordert die „Post“ zur Abwehslung wieder einmal, nachdem sie sich jetzt eine Weile gegen die Welfen heiser geschrien hat. Dem Bethmann-Hollweg wird der Vorwurf gemacht, daß er keinen Willen zum Kampf habe, weder nach außen noch nach innen:

„In der inneren Politik besteht seit Jahrzehnten die Notwendigkeit besonders eines Kampfes: des Kampfes gegen die Sozialdemokratie. Aber dieser notwendige Kampf wird nicht gekämpft. Von Jahr zu Jahr wird verschoben. Je länger er vertagt wird, um so schwieriger wird er, um so schwächer auch der Wille, den Kampf aufzunehmen und durchzuführen. So weit ist die sozialdemokratische Partei bereits gewachsen, daß die Sozialdemokratie mit der Revolution des Generalstreiks droht, sogar für den Kriegsfall. Das ist höchverräterische Drohung. Der letzte Jenaer Parteitag hat den Willen bekundet, den Generalkreis anzuwenden, sobald die Partei sich dazu stark genug fühlen, sobald sie ihre Rüstung vollendet haben wird. Tatenlos lassen die Regierungen die Hände nach wie vor im Schoße liegen. Mit dem Mute des laissez faire, laissez aller schauen sie zu, wie Verblendung und Pflichtvergessenheit in den Bürgerlichen immer weiter um sich greifen, und die Partei, die fast Tag für Tag ihre Umsturzlosung in offener Herausforderung wiederholt und verstärkt, als gleichberechtigt und bündnisfähig behandeln. Einen Staat im Staate bildet bereits die Sozialdemokratie, einen Staat in Auflehnung wider den Gegenwartsstaat, gegen dessen monarchische Spitze ihre Reichstagsfraktion demnach ein regelmäßiges Demonstrationsverfahren üben wird, gegen dessen Rechtsordnung sie Krieg führt, indem sie auf wirtschaftlichem Gebiete das Unternehmertum und die Arbeitswilligen in wachsendem Maße vergewaltigt. Das dies ein „anarchistischer Zustand“ ist, der nicht unserer staatlichen und rechtlichen Ordnung entspricht, diese Einsicht besitzen zwar die Regierungen, die mit diesen Worten einer ihrer Vertreter schon vor nunmehr 23 Jahren ausgesprochen hat. Aber um die Einsicht folgerichtig zu bekräftigen, fehlt der Wille zum Kampf. Zum Kampf gegen die Mehrheit des Reichstages, die einen verstärkten Arbeitswilligenklub verweigert“.

Keiner der vier Nachfolger Bismarcks hat die Größe der sozialdemokratischen Gefahr erkannt, aber keiner hat den Bismarckwillen gezeigt, dagegen zu kämpfen. Schon Caprivi hat veräußert: „Wir sehen der sozialdemokratischen Gefahr ganz ernst ins Auge.“ Und genau dasselbe haben die Kanzler auch nach Caprivi beteuert. Aber sie lassen es dabei, der Sozialdemokratie ganz ernst ins Auge zu schauen, ohne zu kämpfen. Dabei muß die Sozialdemokratie gedulden. Die Entscheidung einer großen Machfrage, die schließlich doch einmal ausgekämpft werden muß, im-

mer wieder hinausschieben, heißt die Niederlage vorwegnehmen, sie schon vor der Aufnahme des Kampfes festlegen . . .“

Bethmann-Hollweg wird wissen, warum ihm der Willen zum Kampf gegen die Sozialdemokratie fehlt, er hat mehr zu verlieren, als die Lohnschreiber der „Post“, die höchstens hinausgeworfen werden, wenn sie einmal Unanständigkeiten gegen S. M. schreiben, für welche die Verantwortung zu tragen den freikonservativen Politikern die Courage fehlt.

Das „Biergeld“ der Firma Krupp.

Der Mitarbeiter des „Berliner Lokal-Anzeigers“, Herr v. Gottberg, bemüht sich geradezu auffällig, die Firma Krupp von den gegen sie erhobenen Vorwürfen reinzuwaschen. Der Ton, in den er dabei verfällt, erinnert an die Leistungen der berühmten „Post“. So greift er in ungehobelter Weise den Genossen Dr. Liebknecht an, weil dieser in seiner Zeugnisaussage darauf hingewiesen hat, daß die Firma Krupp ausländische Zeitungen zu bestechen pflegt. Herr v. Gottberg hat entdeckt, daß Liebknecht damit die Interessen der Arbeiter verletzt hat, fehlt nur noch, daß dieser Journalist sich zu der Behauptung versteigt, daß die Zeugnisaussagen nur deshalb bestochen wurden, damit den Arbeitern möglichst viel Arbeitslosigkeit beschafft werden konnte. Der Krupp-Offiziosus der Scherlpreffe erklärt es für ganz selbstverständlich, daß die ausländische Presse „geschmiert“ wird. Der kundige Thebaner erzählt dann weiter:

„Seit 10 Tagen läuft ein preussisches Gericht Trinkgeldern in monatlicher Höhe von 250 Mark nach. Der Reinfall der Sozialdemokratie ist konstatiert. Im Licht der vorausgegangenen Hebertreibungen betrachtet, ist aus dem Panama eine Ehrenrettung der verkleumdeten Firma und unserer Industrie geworden. An die Verwaltung von Meer und Flotte ist nicht zu tippen. Also: Quousque tandem Catilina? Es weiß doch jeder Berliner Lehrling, daß allabendlich größere Brandts in den Weinstuben jeder Mittelstadt im In- und Ausland sitzen. Er weiß auch, daß in großen Geschäftsbetrieben 250 Mark monatlich nicht nur für Biergeld, sondern gar für überliche Handhabung von Bleistiften oder Stahlfedern verschleudert werden können. Von solchen Bagatellen — und hier handelt es sich nach Aburteilung der Militärpersonen um die elendeste Bagatellfrage, von der je Hundertausende hörten — ahnen die Direktoren nichts. Die Führer der Industrie verfahren gemeinhin nicht minder sauber als Staaten. Auch die unterhalten im Ausland Agenten und bezahlen sie für Informationen, aber der hohe Beamte, der die Berichte liest, will weder vom Geschmierten noch vom Schmiergeld wissen.“

Alles, was in dieser Verhandlung festgestellt wurde, kristallisiert für diesen journalistischen Anwalt der Firma Krupp nicht. „Rein und fleckenlos“ geht die Firma aus dem Prozeß hervor, fehlt eigentlich nur noch, daß Herr v. Gottberg Orden für die Krupp-Direktoren verlangt. Schlimmer als wie es in der Scherlpreffe geschieht, können die Tatsachen wirklich nicht mehr auf den Kopf gestellt werden. Vor einigen Tagen ging die Meldung durch die Presse, daß das Kapital, das für die Scherlischen Unternehmungen aufgebracht werden muß, durch Vermittlung der Regierung von der rheinisch-westfälischen Schwerindustrie gegeben wurde. Sollte etwa auch die Firma Krupp zu den Geldgebern gehören? Das allerdings würde so manches erklärlich erscheinen lassen.

Die Kruppkommission des Reichstages

soll am 14. November zu ihrer ersten Sitzung zusammen treten. Es wird mitgeteilt, daß Staatssekretär Dr. Delbrück die Einladungen an die Mitglieder der Kommission zur Prüfung der Rüstungsleistungen bereits habe ergehen lassen. Von sozialdemokratischer Seite gehören der Kommission die Genossen Dr. Liebknecht und Koste an. Die Konservativen haben u. a. den Grafen Westarp in die Kommission entsandt.

Rußland gegen die Einfuhrscheine.

Seit einiger Zeit weilt ein Kommissar der russischen Regierung, der baltische Gutsbesitzer v. Schulz in Ostelbien, angeblich um die wirtschaftliche Lage der russischen Wanderarbeiter zu erforschen. Tatsächlich soll aber dieser Abgesandte feststellen, welche Folgen für die deutsche Landwirtschaft entstehen würden, wenn die russische Regierung künftighin den Erntearbeitern das Überschreiten der russischen Grenze verböte. Die russische Regierung hat nämlich, wie die „Tägliche Rundschau“ mitteilt, die ernsthafte Absicht, diese Waflle gelegentlich der künftigen Handelsverträge zu verwenden, um bestimmte russische Forderungen durchzudrücken. In erster Linie will die russische Regierung die vollständige Beseitigung der Einfuhrscheine durchsetzen.

Wenn es den Russen gelänge, das verderbliche System der Einuhrschneide, die den Ertrag der Getreidezölle in die Taschen der Agrarier leiten, zu Fall zu bringen, dann wäre das einmal eine Leistung des zaristischen Nachbarn, die man sich gefallen lassen könnte.

Wider die Slawen der — Roman.

Der das Polenfressen systematisch betreibende Deutsche Ostmarkenverein setzt Preise für Ostmarkenromane aus, die das Interesse für die Ostmarkenfrage in Kreise hineinbringen soll, die ihr bisher noch verständnislos gegenüberstehen. Das Preisrichteramt haben übernommen: Rudolf Herzog, Dr. Friedrich Lange, Joseph v. Lauff, Dr. Gustav Maus, Richard Nordhausen, Freiherr v. Ompteda, Frau Gelandin Rajchbau, Rudolf Strach und Zedot v. Zobelitz, also eine erlauchte Gesellschaft.

Mit Rechtsgründen und an der Hand von Tatsachen kann man kein Interesse für die hafatistische Polenpolitik erwecken, da muß man schon zu Rom an den greifen, um Stimmung zu machen. Schade, daß Herr Karl May nicht mehr lebt! Der hätte sich einen Ostmarkenroman aus dem Aermel geschüttelt, gegen den nichts aufkommen wäre. Von Edelmut tiefende Landwirte, idealistisch schwärmende, aber mit der Büchse unfehlbar treffende Gendarmen, für das Germanentum begeisterte Schulmeister mit dem nimmer rastenden Rohrstock in der kräftigen Hand, und auf der anderen Seite verworfene Subjekte, die aus purer Gemeinheit nicht preukisch denken wollen und sogar polnisch reden — das hätte ein literarisches Ereignis gegeben!

Die bayerische Königsmacherei.

Am Schluß der Dienstagabend-Sitzung wurde der Abgeordnetenversammlung nicht verraten, daß ihr am Mittwoch früh die Königsproklamation zugeht und dann die Sitzung mit der angekündigten Tagesordnung ausfallen würde. Die Tribüne war darum leer, selbst die Journalisten waren zum Teil abwesend, als sich der Mitteilungsaft in wenigen Minuten in der Abwesenheit der Sozialdemokraten vollzog. Diese Verlesung der Königsproklamation zur Kenntnisnahme war eine künftige Kundgebung des mit parlamentarischer Genehmigung erneuerten Gottesgnadentums. Der König aus eigenem Recht hat seine Visitenkarte abgegeben zur Information, nicht zur Zustimmung. Darum ist es ein gänzlich leerer Vorgang, wenn nun nachträglich am Donnerstag nachmittag die Abgeordnetenversammlung ihre Zustimmung zu den Gründen der Absetzung des Königs Otto geben soll, denn jetzt regiert der König Ludwig bereits reichlich, er hat dem abgesetzten König die königlichen Titel und Ehren belassen, er hat bereits eine Amnestie verkündet, die erheblich weiter geht, als man das in der letzten Jahren im Deutschen Reich gewohnt ist.

Daß die in der Geisteskrankheit des bisherigen Königs liegenden Gründe schwer genug sind, daran ist kein Zweifel. Mittwoch vormittag empfingen Abgeordnete streng vertraulich — die einzelnen Exemplare waren mit Kontrollnummern versehen — die beiden letzten ärztlichen Gutachten über den Zustand Ottos, die ein schauerliches Bild völliger Verblödung und Vertierung des Menschen zeigte, der 27 Jahre lang König von Gottes Gnaden gewesen ist. Nur ein Auszug aus diesen Gutachten wird der Öffentlichkeit übergeben werden.

Je mehr die Liberalen in ihren Forderungen hinsichtlich der Mitwirkung des Landtags an dem Regentenschaftswechsel getäuscht worden sind, um so krampfhafter bemüht sich jetzt ihre Presse, an Byzantinismus von niemanden sich überlassen zu lassen. Sie suchen den Wunsch zu erwecken, als ob Bayern von einem Jubelsturm befallen sei. Davon merkt man außerhalb des Zeitungspapiers aber nicht das mindeste. Die Aufforderung des Münchener Magistrats, die Häuser zu flaggen und zu schmücken, ist nur sehr mäßig befolgt worden und nur in der innersten Stadt. Die an den Anschlagstufen platzierte Proklamation mit ihrer starken Betonung des Gottesgnadentums wird kaum gelesen.

In der nächsten Woche wird die Verteidigung des neuen Königs vor einer Landtagskommission stattfinden, in die auch drei Sozialdemokraten entsendet werden. Dann beginnen die Kämpfe um die Zivilliste.

Die Weingärtner in Württemberg.

Eine am Sonntag in Heilbronn abgehaltene Weingärtner-Versammlung, auf der alle Weinbaugemeinden Württembergs vertreten waren und zu der auch die Staats- und Gemeindebehörden, sowie sämtliche Fraktionen des Landtages Vertreter entsandt hatten, beschäftigte sich mit der durch die Frostschäden des letzten Winters verursachten Winzermot und mit der Aussicht gestellten Staatshilfe. Eine Umfrage, auf die 200 Antworten eingelaufen waren, hatte ein Bild der allgemeinen Not und des größten Jammers ergeben. 182 Gemeinden haben durch den Herbstanfall einen Verlust von zirka 12 Millionen Mark erlitten. Es wurde die baldige Einberufung des Landtags gefordert, damit er Stellung nehme zu den Wünschen der Weingärtner. Unter anderem wird verlangt, daß der Staat die Kosten der Bekämpfung der Reblauslinge für zwei Jahre ganz trage, daß er den Staatskredit der Zentralkasse des Verbands landwirtschaftlicher Genossenschaften erhöhe, einen Steuernachschuß und weiter unverzinsliche Restantsdarlehen gewähre, ausreichende Mittel für Arbeitsstellen zur Verfügung stelle und die Staatsbeiträge für Schulhausbauten und zu den Lehrergehältern erhöhe. — Die sozialdemokratischen Vertreter traten für die völlige Übernahme der Schullasten auf den Staat ein. — Abgelehnt wurde die Einleitung einer Geldsammlung im ganzen deutschen Reich. — Die württembergische Regierung wird nun etwas tiefer in den Beutel greifen müssen, als sie beabsichtigte.

England.

Neue Gefahren des Wehrsträfers. Die von der russischen Regierung angeforderte Verlängerung der aktiven Dienstzeit für die Mannschaften der Armee und Flotte beschäftigt andauernd die öffentliche Meinung in England. Bei näherer Betrachtung erweist es sich, daß die angeforderte Verlängerung der Dienstzeit sich nicht wie offiziell erklärt wird, auf drei Monate, sondern auf

sechs bis sieben Monate erstreckt. Bisher war es in der Regel üblich, die Mannschaften im September oder Oktober, d. h. nach Ablauf von zwei Jahren acht Monaten zu entlassen. Jetzt soll aber der erste April als Entlassungstermin festgesetzt werden, was eine Verlängerung der Dienstzeit um ein halbes Jahr bedeutet. Aus den Stimmen der Presse seien nachstehend die Ausführungen der Petersburger „Wörzenzeitung“ angeführt, die den Regierungskreisen nahesteht und über die eigentlichen Absichten des Kriegsministeriums gut unterrichtet zu sein scheint. „Der Hauptzweck der neuen Vorlage — bemerkt das Blatt — besteht darin, die aus unserer zu langsam verlaufenden Mobilisation entpringenden Anzuträglichkeiten zu beseitigen. Der russisch-japanische Krieg und beide Kriege auf der Balkan-Halbinsel haben die ungeheure Bedeutung einer schnellen Mobilisierung erwiesen. . . . Namentlich hat sich das aus dem ersten Balkankrieg erwiesen. Sämtliche Staaten ergriffen Maßregeln zur Erleichterung der Mobilisierung. Die neuen Heeresgesetze in Frankreich, Deutschland und Oesterreich bezwecken nicht die Verstärkung der Kriegspräsenz, sondern hauptsächlich die Verstärkung der Armee zu Friedenszeiten. In militärischen Kreisen wurde denn auch das neue deutsche Heeresgesetz eine „Mobilisation zu Friedenszeiten“ genannt. . . . Jetzt greift unser Militärressort zu einer neuen Maßregel, die noch nirgends angewendet worden ist. Deutschland und Oesterreich hat die Zahl der Gestellungspflichtigen erhöht. Frankreich hat das dritte Dienstjahr eingeführt, wir aber lassen einfach die Mannschaften, die ihre Dienstzeit beendet haben, bei den Jahnen und berufen zu derselben Zeit die Rekruten ein. Infolge dieser Maßregel werden wir in Verlauf des halben Jahres gegen zwei Millionen neuen Bajonette schlagbereit halten können.“ Das zitierte Blatt erklärt, diese Maßnahme sei eine Antwort auf die deutsche und österreichische Heeresvermehrung. Sie sei nicht nur von großer politischer Bedeutung für Rußland, sondern werde zweifellos auch bei den anderen Staaten Nachahmung finden. „Alle Staaten werden Maßnahmen treffen, um die Soldaten nach Beendigung der Dienstzeit bei den Jahnen zu behalten und zu gleicher Zeit die Gestellungspflichtigen einzubehalten. Greift Deutschland zu dieser Maßregel, so erhöht es seine Friedenspräsenzstärke um 400 000 Mann; Oesterreich erzielt auf demselben Wege eine Erhöhung um 260 000 und Italien um 230 000 Mann.“ Das Blatt weist triumphierend darauf hin, daß die europäischen Staaten nur mit den größten Anstrengungen eine Heeresvermehrung erzielen können, während Rußland mit einem Federstrich viel wirksamere Mittel ergreifen könne. Das ist die Konsequenz unseres heutigen Militarismus. Während die westeuropäischen Rüstungsindustriellen ihre Forderungen immer mehr emporschieben und dem Volke neue unerschwingliche Lasten aufbürden, triumphiert die russische Barbarei, die zurzeit noch in der politischen Rückständigkeit eines großen Teiles des Volkes einen Rückhalt findet.

Aus Lübeck und Nachbargebieten.

Donnerstag, 6. November.

Die Versammlung der Bürgerschaft, welche am Montag, dem 10. November 1913, abends 6 Uhr, abgehalten wird, hat folgende Tagesordnung zu erledigen: I. Wahl der Kommission zur Vorberufung der Senatvorlage, betreffend Revision des Grundsteuergesetzes. II. Mitteilungen des Senats. III. Anträge des Senats: 1. Erbauung eines Konversationshauses im Stadtteil Kurort und Seebad Travemünde. 2. Erlass eines Gesetzes, betreffend die Gefändestrafensätze. 3. Beschaffung radioaktiver Substanzen. 4. Verbesserung der Fahrverbindung nach dem Privat. 5. Erneuerung des Keisels des Dampfers „Attendorf“. 6. Errichtung einer Brandmauer unterhalb der Hohlagerplätze am Konstanplatz. 7. Verkauf von Arealen an der Straße „Bei der Lohmühle“ an den Kaufmann Alex. König. 8. Erlass eines dritten Nachtrages zum Gesetze über die Verwaltung der Einkommensteuer. 9. Verlegung von Wasserhauptröhren u. s. w. d. a. 10. Errichtung eines Neubaus an die Hauptfeuerwache. (Zweite Lesung.)

Die schreiende Ungerechtigkeit des Lübschen Vierklassenwahlrechts zur Bürgerschaft wird durch folgende Feststellungen des Statistischen Amtes in wirkungsvoller Weise illustriert: Nach den abgeschlossenen Wählerlisten beläuft sich die Zahl der wahlberechtigten Bürger auf 11 188, nämlich 10 931 in der Stadt und 157 auf dem Lande. Davon entfallen 3 624 oder 32,4 Proz. (1911: 30,7 Proz.) auf die Abteilungen I und II und 7 564 oder 67,6 Proz. (1911: 69,3 Proz.) auf die Abteilungen III und IV. In den vier städtischen Bezirken waren 589, 704, 746 und 1209 in Abteilung I und 1587, 2048, 1636 und 1512 in Abteilung II stimmen. Gegen 1911 hat die Zahl der Wahlberechtigten um 784 oder 7,5 Proz. zugenommen, in den Abteilungen I und II um 424 oder 13,3 Prozent, in den Abteilungen III und IV um 360 oder 5,0 Proz. Die Wähler erster Klasse sind also stärker gewachsen. — Die 67,6 Prozent aller wahlberechtigten Bürger haben das Recht, ganze fünf Vertreter in die Bürgerschaft zu entsenden, während die 32,4 Prozent der Bürger der ersten und dritten Klasse nicht weniger als 38 Vertreter wählen. Daß unter diesen Umständen der Wille des Volkes in der Schlüsselfrage der Bürgerschaft kein Ausdrucks findet, ist klar. Notwendig ist es, daß bei der Wahl durch Abgabe sozialdemokratischer Stimmzettel die Forderung der weitesten Kreise nach einem gerechten Wahlrecht zum Ausdruck kommt.

Zur Bürgererschaftswahl. Der Wortführer der Bürgerschaft mag heute im Amtsblatt folgendes bekannt: Die Wahlversammlungen in der Stadt Lübeck und deren Vorstädten finden am Dienstag, dem 18. November bis 19. d. M., statt, und zwar: A. Die Wahlversammlungen der Abteilung I: 1. für den ersten Wahlbezirk (Jakobi-Quartier und Vorstadt St. Gertrud, mit Ausnahme des Gebietes der früheren Landgemeinden Israelsdorf und Gothmund); a) für den Unterbezirk Jakobi-Quartier im Restaurant Bürgerverein, Königstraße Nr. 25, b) für den Unterbezirk Vorstadt St. Gertrud im Restaurant Podenhof, Am Jerusalemsberg Nr. 1, zur Wahl von acht Vertretern, und zwar von sieben Vertretern auf 6 Jahre und eines Vertreters auf 2 Jahre; 2. für den zweiten Wahlbezirk (Marien-Magdalenen-Quartier und die nordöstliche Hälfte der Mittellinie der Fadenburger Allee gelegene Hälfte der Vorstadt St. Lorenz): a) für den Unterbezirk Marien-Magdalenen-Quartier im Konzerthaus Fünfhäuser, Fünfhäuser Nr. 17/19, b) für den nördlich der Mittellinie der Marienstraße, der Friedenstraße und der Straken bei der Lohmühle und Am Spangelschloß gelegenen Teil der nordöstlichen Hälfte der Vorstadt St. Lorenz im Restau-

rant Podenhof, Schwartauer Allee Nr. 69a, c) für den südlich der vorstehend angegebenen Grenze gelegenen Teil der nordöstlichen Hälfte der Vorstadt St. Lorenz im Konzerthaus Fünfhäuser, Fadenburger Allee Nr. 10/42, zur Wahl von acht Vertretern auf 6 Jahre; 3. für den dritten Wahlbezirk (Marien-Quartier und die südwestliche Hälfte der Mittellinie der Fadenburger Allee gelegene Hälfte der Vorstadt St. Lorenz): a) für den Unterbezirk Marien-Quartier in Drückhammers Gasthof, Marlesgrube Nr. 27, b) für den nördlich von der Gabelung der Moislinger und der Lachwehr-Allee, der Mittellinie der Meierstraße und der St. Lorenzbrücke, dem Bahngelände bis zum Fußweg nach Buntfisch und der Mittellinie; dies Fußweges gelegenen Teil der südwestlichen Hälfte der Vorstadt St. Lorenz im Restaurant „Zu den drei Ringen“, Hansastrasse Nr. 3, c) für den südlich der vorstehend angegebenen Grenze gelegenen Teil der südwestlichen Hälfte der Vorstadt St. Lorenz im Restaurant „St. Lorenz-Halle“, Moislinger Allee Nr. 21, zur Wahl von acht Vertretern auf 6 Jahre; 4. für den vierten Wahlbezirk (Johannis-Quartier und Vorstadt St. Jürgen mit Ausnahme der Heilanstalt Stredniz): a) für den Unterbezirk Johannis-Quartier im Haus der Turnerschaft, In der Mauer Nr. 55a, b) für den Unterbezirk Vorstadt St. Jürgen im Konzerthaus Kolosseum, Kronsforder Allee Nr. 25, zur Wahl von neun Vertretern, und zwar von sieben Vertretern auf 6 Jahre, eines Vertreters auf 4 Jahre und eines Vertreters auf 2 Jahre. B. Die Wahlversammlungen der Abteilung II: 1. für den ersten Wahlbezirk: a) für den Unterbezirk Jakobi-Quartier im Restaurant Bürgerverein, Königstraße 25, b) für den Unterbezirk Vorstadt St. Gertrud im Restaurant Podenhof, Am Jerusalemsberg Nr. 1, zur Wahl eines Vertreters auf 6 Jahre; 2. für den zweiten Wahlbezirk: a) für den Unterbezirk Marien-Magdalenen-Quartier im Konzerthaus Fünfhäuser, Fünfhäuser Nr. 17/19, b) für den nördlichen Teil der nordöstlichen Hälfte der Vorstadt St. Lorenz im Restaurant Podenhof, Schwartauer Allee Nr. 69a, c) für den südlichen Teil der nordöstlichen Hälfte der Vorstadt St. Lorenz im Konzerthaus Fünfhäuser, Fadenburger Allee Nr. 10/42, zur Wahl eines Vertreters auf 6 Jahre; 3. für den dritten Wahlbezirk: a) für den Unterbezirk Marien-Quartier in Drückhammers Gasthof, Marlesgrube 27, b) für den nördlichen Teil der südwestlichen Hälfte der Vorstadt St. Lorenz im Restaurant „Zu den drei Ringen“, Hansastrasse Nr. 3, c) für den südlichen Teil der südwestlichen Hälfte der Vorstadt St. Lorenz im Restaurant „St. Lorenz-Halle“, Moislinger Allee Nr. 21, zur Wahl eines Vertreters auf 6 Jahre; 4. für den vierten Wahlbezirk: a) für den Unterbezirk Johannes-Quartier im Haus der Turnerschaft, In der Mauer Nr. 55a, b) für den Unterbezirk Vorstadt St. Jürgen im Konzerthaus Kolosseum, Kronsforder Allee Nr. 25, zur Wahl eines Vertreters auf 6 Jahre. Die Wahlhandlung beginnt um 10 Uhr vormittags und wird um 6 Uhr nachmittags geschlossen.

Die Wahlversammlungen im Landgebiet im 6., 7., 8., 9 und 10. Wahlbezirk finden am Freitag, dem 14. November ds. Js. statt, und zwar: A. Die Wahlen der Abteilung III: 1. für den sechsten Wahlbezirk (die Stadtteile Siem-Dänischburg und Rüditz-Serrenhoff, das Gebiet der dem Kurort und Seebad Travemünde eingemeindeten früheren Gemeinde Gneversdorf und die Gemeinden Brodten, Teutendorf, Könnau, Jwendorf, Pöppendorf und Dammersdorf) in der Gastwirtschaft von W. Dieckelmann in Stadtteil Rüditz-Serrenhoff zur Wahl eines Vertreters auf 6 Jahre; 2. für den siebten Wahlbezirk (das der Vorstadt St. Gertrud zugelegte Gebiet der früheren Gemeinden Israelsdorf und Gothmund, der Stadtteil Schlutup und die Gemeinden Weste, Schattin und Utecht) in Böges Gasthof, Stadtteil Schlutup, Am Markt 1, zur Wahl eines Vertreters auf 6 Jahre; 3. für den achten Wahlbezirk (die Stadtteile Krepelsdorf und Borwerk und die Gemeinden Schönböden, Kurau, Dissa, Maskendorf und Krumbek) im Restaurant „Reiher Hirsch“, Krepelsdorfer Allee Nr. 27, zur Wahl eines Vertreters auf 6 Jahre; 4. für den neunten Wahlbezirk a) für den die Stadtteile Moislung und Genin, die Heilanstalt Stredniz und die Gemeinden Stredniz, Niendorf und Neede umfassenden Unterbezirk in Siemers (vormals Schreiber) Kaffeehaus im Stadtteil Moislung, b) für den die Gemeinden Wulfsdorf, Borrade, Mantensee, Beidenorf, Krummesse, Kronsforde, Niederbüllau und Oberbüllau umfassenden Unterbezirk im Gasthof Krummeger Baum zur Wahl eines Vertreters auf 6 Jahre; 5. für den zehnten Wahlbezirk a) für den die Gemeinden Düchelsdorf, Sierkerade, Hollenbeck, Behlendorf, Absfelde, Giesensdorf und Harmsdorf umfassenden Unterbezirk in der Gastwirtschaft von E. Waepke (vormals H. H. Ehlers) zu Behlendorf, b) für den die Gemeinden Rüsse, Rihrau, Poggensee, Groß-Schrettkaten, Klein-Schrettkaten und Tramm umfassenden Unterbezirk in der Gastwirtschaft von J. F. A. Büst zu Rüsse, zur Wahl eines Vertreters auf 6 Jahre. B. Die Wahlen der Abteilung IV für den neunten und zehnten Wahlbezirk a) für den die Stadtteile Moislung und Genin, die Heilanstalt Stredniz und die Gemeinden Stredniz, Niendorf und Neede umfassenden Unterbezirk des neunten Wahlbezirk in Siemers (vormals Schreiber) Kaffeehaus im Stadtteil Moislung, b) für den die Gemeinden Wulfsdorf, Borrade, Mantensee, Beidenorf, Krummesse, Kronsforde, Niederbüllau und Oberbüllau umfassenden Unterbezirk des neunten Wahlbezirk im Gasthof Krummeger Baum, c) für den die Gemeinden Düchelsdorf, Sierkerade, Hollenbeck, Behlendorf, Absfelde, Giesensdorf und Harmsdorf umfassenden Unterbezirk des zehnten Wahlbezirk in der Gastwirtschaft von E. Waepke (vormals H. H. Ehlers) zu Behlendorf, d) für den die Gemeinden Rüsse, Rihrau, Poggensee, Groß-Schrettkaten, Klein-Schrettkaten und Tramm umfassenden Unterbezirk des zehnten Wahlbezirk in der Gastwirtschaft von J. F. A. Büst zu Rüsse zur Wahl eines Vertreters auf 6 Jahre. Die Wahlhandlung beginnt um 10 Uhr vormittags und wird um 2 Uhr nachmittags geschlossen. — Der Zutritt zur Wahl steht denjenigen frei, welche in dem betreffenden Bezirke und in der betreffenden Abteilung wahlberechtigt sind. Zur Stimmabgabe sind nur diejenigen zuzulassen, welche in die Wählerliste aufgenommen sind; sie haben erforderlichenfalls ihre Identität nachzuweisen. Das Wahlrecht wird in Person durch verdeckte, in eine Wahlurne niederzulegende Stimmzettel ohne Unterschrift ausgeübt. Die Stimmzettel müssen von weißem Papier und dürfen mit keinem anderen Kennzeichen versehen sein. Stimmzettel, bei welchen hiergegen verstoßen ist, sind zurückzuweisen. Jeder Wähler hat nur einen Stimmzettel abzugeben. Der Stimmzettel darf nicht mehr Namen enthalten, als Vertreter zu wählen sind. Mehrere Namen müssen untereinander stehen. Die Namen sind außerhalb des Wahllokals auf den Zettel zu legen. Der Wähler übergibt, sobald sein Name in der Wählerliste aufgefunden ist, seinen Stimmzettel zusammengepackt dem Vorstehenden des Wahlvorstandes oder dessen Stellvertreter, welcher ihn uneröffnet auf der Rückseite mit einem Stempel versieht und in die Wahlurne legt. Die Ermittlung des Wahlergebnisses erfolgt öffentlich. — (Diese Bestimmungen über den

Lebensmittel-Extra-Angebot.

Von der kaiserlichen Hofjagd in der Góhrde habe ich einen Teil der Strecke erworben und bringe diesen mit noch anderem Wild zu besonders billigen Preisen zum Verkauf.

Interessantes Wild-Spezialfenster in der Johannisstraße bitte zu beachten!

Hirschwild

Rücken Pfd. 95
Keule Pfd. 100
Blatt Pfd. 70
Ragout Pfd. 30

Wildschwein

Rücken Pfd. 95
Keule Pfd. 100
Blatt Pfd. 80
Ragout Pfd. 30

Rehwild

Keule 6.00
Rücken 7.50

Butter..Käse

ff. Tischbutter . . Pfd. 1.20
ff. Tafelbutter . . Pfd. 1.25
ff. Meiereibutter . Pfd. 1.35
ff. holst. Butter . Pfd. 1.45
Edamer Käse . . 1.00 90
Bayr. Schweiz. Käse 95
ff. Emmenthaler . Pfd. 1.10
ff. Holländer . . Pfd. 90
ff. Tilsiter . 80 70 58

Margarine

Pfund 1.05 95 85 **75** 65 55

Fische

Pa. Scheiffisch . Pfd. 23
Pa. Kabeljau . . Pfd. 25
Pa. Seelachs . . Pfd. 25
Pa. Schollen . . Pfd. 30
Pa. Heilbutt . . Pfd. 50
Fischkarbonade Pfd. 40
Leb. Karpfen . Pfd. 95
Leb. Schleie . Pfd. 1.35
Leb. Aale . . . Pfd. 85
Geräuch. Aale Bund 60
Sprotten, Kiste ca. 1 Pfd. 45
Lachsstör . . . Pfd. 75

Starke Hasen

gestreift Stück 3.25 3.00

Kaninchen

gestreift Stück 95 85

Pa. jg. Fasanen

Hähne Stück 2.50

Pa. jg. Fasanen

Hennen Stück 2.10

Pa. Mastgänse

sauber gerupft Pfund **83**

Pa. Suppenhühner

Stück 3.50 2.90 2.50

Prima Poulets

Stück **2.25 1.90**

Wurstwaren

Landleberwurst . Pfd. 90
Hausm.-Leberw. . Pfd. 1.10
Feine Leberwurst Pfd. 1.10
ff. Kalbleberwurst Pfd. 1.25
Magerer Speck . Pfd. 1.00
Fetter Speck . . Pfd. 90
Mausschinken . Pfd. 1.35
2-3 Pfd.
Landschinken . . Pfd. 1.30
12-15 Pfd.
Ger. Mettwurst . Pfd. 1.35

Frisches Fleisch

Prima junges

Kalbfleisch Pfund **70**
Bratenstücke Pfd. 80

Prima junges

Rindfleisch Pfund **75**
Bratenstück Pfd. 90
Roastbeef . . Pfd. 1.00
Rollfleisch . . Pfd. 1.00
Gulasch . . . Pfd. 90
Beefsteak . . Pfd. 1.20

Prima junges

Lammfleisch Pfd. **80**
Bratenstücke Pfd. 90
Rücken . . . Pfd. 95
Keule Pfd. 95
Koteletts . . Stück 20

Ia. Mastkalb Pfd. **95**
Rücken 1.10
Keule Pfd. 1.10

Feinste gekochte
Mettwurst
Pfd. **85** Pfg.

Fischkonserven

Oelsardinen Marke Gourmand
1/1 Dose 1/2 Dose 1/4 Dose
2.25 1.15 70
Sardinen i. Tom. 1/4 Dose 70
Oelsardinen Port.-Dose 30
Bismarck- u. . Dose 42
Brat-Heringe . Dose 42
Delikatessheringe versch. Sau.
1/1 Dose 85 1/2 Dose 48
Filetheringe in Remouladensauce
1/1 Dose 1/2 Dose 1/4 Dose
1.10 70 42
Anchovis Glas 28
Sardinen 60
Krabben in Gelee Dose 60
Aal in Gelee . . . Dose 80

Als ganz besonderes Angebot:

Prima junges Schweinefleisch Pfund **70**

Kleine ganze Schinken Pfund 85
Kopf und Bein Pfund 30
Ersbein, frisch Pfund 60

Ein großer Posten prima mild gesalzener
Kasseler Rippenspeer Pfd. **1.10**

Pa. Weißkohl
feste Köpfe Pfund **2**

Pa. Rosenkohl
Pfund **15**

Maltesser Rüben
5 Pfund **20**

Klein. junge Rüben
3 Bund **10**

Rudolph Karstadt.

5340

Gefangenen „Liedesluft“

Bei der Tombola-Ziehung am 5. November 1913 wurden folgende Nummern als Gewinne gezogen:

44	63	99	110	167	202
221	304	345	348	351	356
385	386	392	393	401	431
464	471	475	492	503	525
583	629	637	642	687	701
729	745	758	838	888	921
951	953	1005	1021	1039	1046
1064	1133	1135	1166	1180	1184
1188	1270	1284	1290	1292	1298
1307	1372	1394	1424	1440	1467
1477	1484	1542	1543	1561	1585
1598	1629	1633	1635	1639	1662
1694	1701	1734	1739	1767	1772
1821	1823	1845	1848	1890	1903
1943					

NB. Die Gewinne können am Donnerstag, dem 6. und Freitag, dem 7. November, abends von 7 bis 9 Uhr, abgeholt werden. Später bei H. Hinrichs, Segebergstr. 11. Gewinne, welche bis zum 25. November 1913 nicht abgeholt sind, verfallen dem Verzin. (5344)

Plakate

Berschnung des Medizinalrats vom 11. Juli 1910 bezügl. Feilhalten von Nahrungs- und Genussmitteln sind zum Preise von 30 Pfg. per Stück zu haben in der Buchdruckerei d. L. Volksh.

Kartoffelland

an der Einriedelstr. in klein. Parzellen auf ein oder mehrere Jahre zu verpachten. Näheres bei Karl Lahrz, Böttcherstr. 14-16. (5343)

Rechnungsformulare
Buchdruckerei des L. Volksh.
Johannisstraße 46.

Ragoda selbsttätiges Schnell-Waschmittel
Hauptvertrieb: L. Volksh. Fernspr. 435

Heute nachmittag 3 Uhr:
Eröffnung meiner Filiale
Ecke Karpfenstr. Moislinger Allee 14 Ecke Karpfenstr.

Der L., 50., 100., 150. Kunde usw. erhält
1 Taschenuhr mit Kette gratis.
Außerdem am Donnerstag, Freitag, Sonnabend und Sonntag auf 1 Pfund Margarine oder Pflanzenbutter (5339)
1 Dose mit 10 Bouillonwürfeln Marke „Necko“ gratis.
Lübecker Butter-, Kaffee- und Tee-Haus
Friedrich Warnecke
Breite Straße 1-5 Fernspr. 2023 □ Moislinger Allee 14. □ Fischergarbe 88 Fernspr. 435.

Soeben eingetroffen:
Ein Waggon Weißkohl
per Zentner 1 Mark.
1 Partie rote Wurzeln
per Zentner 1.50 Mk. frei Haus
Aug. Peters, Mittelstraße 17
Joh. Piel, Warendorpstr. 41
Telephon 1829. (5342)

Hasenfelle
Kanin, Fuchs, Marder, Iltis etc.
Pferdehaare
Mähnen, Kuhschweifhaare kauft zu höchsten Preisen. (5334)
J.L. Würzburg
Wahmstraße 22a.

Die Arbeiter-Garderoben aus dem Spezial-Geschäft von Lübeck **Otto Albers** Markt 4 **10**
sind vorteilhaft bekannt durch gute Verarbeitung u. sehr billige Preise. U. a.:
Lederhosen . . . 2.20-6.45
Maurerhosen . . . 2.60-6.75
Schlosserhosen . . 1.88-5.25
Überziehhosen . . 1.08-2.35
Zwirnhosen . . . 1.68-3.25
leinene Jacken, schräge u. gerade, 1.28, Rafen, Genden, Schlachterjacken, Freizeithosen, Walmärmel ertaunlich billig. Mützen von 30 Pf. bis 1.88 Mk. Rote Lubecan.
Wie bekannt, zahle die höchsten Preise für Hausstandsgegenstände, Zeitungen, Eisen, Metalle, Neutuch, Tuche.
Fernruf 2430. Postkarte genügt.
Waisenhoffstraße 25.

Der Reichstags- und Landtags- abgeordnete als Versicherungsagent.

(Zutimes und Urkundliches aus dem Leben und Treiben eines Zentrumsparlamentarikers.)

Die Würde des Volksvertreters ist das höchste Ehrenamt, das das deutsche Volk zu vergeben hat. Außer den geschriebenen gibt es ungeschriebene Gesetze, die die Pflichten des Parlamentarikers regeln. Gegen diese Pflichten kann auf vielerlei Art verstoßen werden, angefangen bei Taktlosigkeiten, endend bei der vollendeten Kauflichkeit. Wie weit das Tun und Treiben des Herrn Jacob Euler in seiner Eigenschaft als Mitglied der Zentrumsfraktionen des Reichstages und des preussischen Landtages im einzelnen mehr oder weniger zwischen jenen beiden Eigenschaften nach rechts oder links hinübergewandelt ist, das mögen die Leser auf Grund der im folgenden gebotenen Dokumente selber entscheiden.

Der Kunstschleifermeister Jakob Euler in Bensberg (Bezirk Köln), 1893 bis 1912 Mitglied des Reichstages (teils für Trier, teils für Borken-Reddinghausen), seit 1894 bis auf den heutigen Tag preussischer Landtagsabgeordneter für Saarburg-Merzig-Saarlouis, Mitglied des Gemeinderats seines Wohnortes, stellvertretender Vorsitzender der Handwerkskammer des Regierungsbezirks Köln und Inhaber etlicher anderer bürgerlicher und kirchlicher Würden, hat alle diese und noch etliche andere Ehrenämter fast ein Jahrzehnt lang in den Diensten einer privaten Versicherungsgesellschaft, der „Deutschland“ in Berlin, geleistet und dafür ein monatliches Honorar von 100 Mark empfangen. Wie Herr Euler seine Kameraden, seinen Einfluß und das ihm in reichem Maße entgegengebrachte Vertrauen ausgenutzt hat, das ergibt sich aus diesen Auszügen aus dem in den Jahren 1903 bis 1911 mit der genannten Versicherungsgesellschaft und ihren Agenten gepflogenen Briefwechsel:

Trier, 19. Oktober 1903.

Herrn Direktor Mertins, Hochwohlgeboren.

Herr Reichs- und Landtagsabgeordneter Euler schenkte mir heute nachmittag die Ehre seines Besuches. Unsere Unterhaltung hatte folgendes Resultat: 1. Herr Euler läßt seinen Sohn in erster Linie bei uns versichern, und zwar hauptsächlich deshalb, um uns ohne aufzufallen (!), eine Empfehlung für unsere allgemeinen Zwecke geben zu können, die wir überall in maßgebenden „zentrumsgünstigen“ Kreisen verwenden dürfen. Dieser Abschuß dürfte demnächst stattfinden. 2. Herr Euler erklärte sich bereit, mit mir gemeinsam einen Besuch beim Kardinal Erzbischof Herrn Fischer, Köln, zu machen, damit ich diesem Herrn in seinem Briefen Vortrag halten kann über meine Ideen, betreffs Bearbeitung der Diözese Köln. Gleichzeitig werden wir dann versuchen, den Weihbischof (fünfziger Jahre) für einen angemessenen Betrag zu versichern. 3. Herr Euler will mir speziell Empfehlungen für seinen Bezirk in Westfalen, den er als Abgeordneter vertritt, geben. 4. Herr Euler wird sofort mit den Innungen, von denen er Vizepräsident ist (also von der Handwerkskammer), in Verbindung treten und mich bei den noch zu bestimmenden Versammlungen mit heranziehen, fufend auf unsere intimen Beziehungen mit kath. Geistlichen pp.

Unterschrift des Agenten R. F.

Trier, 7. November 1903.

„Deutschland“

Betreffs meiner Tätigkeit mit Herrn Euler habe ich Ihnen folgendes zu berichten: Herr Euler hat seinen Sohn versichert und mir folgende Empfehlung gegeben: „Auf Wunsch bestätige ich Herrn Euler aus Trier recht gerne, daß ich meinen Sohn bei der Versicherung „Deutschland“ versichern ließ und kann ich diese Gesellschaft aus voll-

ster Ueberzeugung nur warm empfehlen, zumal dieselbe besonders in katholischen Kreisen arbeitet und bereits sehr viele geistliche Herren Mitglieder der Anstalt sind.

Bensberg, den 3. November 1903.

gez. Euler, Reichs- und Landtagsabgeordneter.

Berlin, 1. September 1904.

Herrn Reichstags- und Landtagsabgeordneter Euler, Bensberg.

Im Anschluß an die mit Ihnen gestern hier gehaltenen mündlichen Unterhandlungen bestätigen wir die mit Ihnen getroffene Abmachung, wonach wir Ihnen ab 1. September cr. bis auf weiteres eine Vergütung von 100 Mark pro Monat als Entschädigung für Ihre unserer Gesellschaft gewidmete Tätigkeit und stille Vermittlung von Versicherungen aus den Kreisen der katholischen Geistlichkeit, sowie aus Ihrem sonstigen Bekanntenkreise gewähren. Was die einzelnen Punkte unserer Unterhaltung betrifft, so erwähnten Sie, daß Ihre Bemühungen, von dem Kardinal Erzbischof Dr. Fischer in Köln eine schriftliche Empfehlung unserer Gesellschaft zu erlangen, voraussichtlich nach einigen weiteren Besuchen von Erfolg sein dürften. Es wäre uns außerordentlich angenehm, diese Empfehlung zu erhalten, da sie sehr geeignet sein würde, unsere Tätigkeit in den Kreisen des katholischen Klerus zu fördern. Indem wir nun Ihre ferneren agitatorischen Bemühungen im Interesse unserer Gesellschaft mit den besten Wünschen begleiten und uns der angenehmen Hoffnung hingeben, daß hieraus für beide Teile ein stets wachsender Nutzen ersprießen möge, begrüßen wir Sie.

Hochachtungsvoll (Direktion).

Dortmund, 9. 11. 04.

Gehörter Herr F. (Agent in Trier.)

Die Versicherung meiner Schwiegertochter zieht für mich sehr ernste Konsequenzen nach sich. Ich habe vier Töchter, diese haben dann, wenn ich die Schwiegertochter versichere, auch Anspruch, daselbe zu verlangen. Ich habe also die Absicht, demgemäß zu verfahren; (aber für jede eintausendfünfhundert Mark ist mir zu viel). Ich zwingte dadurch moralisch die Männer (Schwiegeröhne, Neb.), oder die es werden wollen, sich selbst versichern zu lassen, und das werden drei ganz sicher tun — dafür werde ich schon sorgen.

Köln, den 9. April 1905.

An die Direktion der „Deutschland“.

Nachdem ich gestern den ganzen Tag einen ganz eingehenden Reiseplan mit Herrn Abg. Euler zurechtgestellt habe, werde ich die nächsten Tage mit demselben diverse Plätze besuchen. Vor allem hat Herr Euler vom Papste in Rom eine große Auszeichnung erhalten, welche in hiesigen Blättern veröffentlicht wurde und zufolge dessen ihm zahlreiche Glückwunschschriften aus den Kreisen der Geistlichen zugehen. Mit dem gestrigen Tage haben 60 neue Priester ihre Stelle angetreten und diese werden jetzt alle besucht. Ich hoffe bestimmt, endlich mal hier einen Sieg davon zu tragen.

Unterschrift des Agenten F.

Frankfurt, den 18. April 05.

An die Direktion der „Deutschland“.

Auch gibt Herr Euler uns eine Empfehlung an den berühmten Zentrumsabgeordneten Müller, Fulda, der nach Aussage des H. Voigt den ganzen Klerus in Fulda fast registert.

Unterschrift des Agenten F.)

Bensberg, 17. 8. 05.

Sehr geehrter Herr Direktor!

Am vorigen Sonntag habe ich nun mal wieder im katholischen Gesellenverein zu Borbeck bei Essen bei Gelegenheit des 45. Stiftungsfestes die Festrede gehalten und dabei Gelegenheit gehabt, für die „Deutschland“ zu wirken. Es waren dort eine Anzahl junger

Geistlicher von Borbeck und Umgegend zugegen, z. B. Belpiel aus Essen, Altesessen, Altdorf, Dellwig, Broyp, Oberhausen, Carnap usw., von denen ich mehrere bereit sind, sich versichern zu lassen.

Ihr ergebenster Diener (!) Euler, Abg.

Anmerk. d. Red.: In einem späteren Bericht der Direktion über Eulers Tätigkeit wird beklagt, daß alle seine Versicherungen, besonders bezüglich des Kardinals, unerfüllt geblieben seien; auch fehlten immer noch die empfohlenen Tätigkeiten in den Innungen. Er habe die Direktion im Laufe der Jahre „öfter mit Phrasen abgespießt“. Die Aufwendungen für E. beziffert die Direktion bis Ende Juni 1905 auf 2071 Mk. Die Klagen wiederholen sich, und im Mai 1906 will die Direktion Herrn E. wieder auf Provision stellen. In einer direktorialen Bemerkung vom 29. Juni 1906 heißt es:

„Betr. Abg. Euler!“

Anbei die bis 27. 6. 06 vervollständigte Resultatliste Euler. Hiernach in 1906 keine Resultate! Von Herrn E. hört man überhaupt nichts mehr. Früher hatte er sich wenigstens die Mühe genommen, uns durch verlockende Schilderungen seiner Beziehungen zu Kardinal Fischer und andern Geistlichen die Hoffnung auf künftige Geschäfte zu lassen. Zukunfts mußte, die nie etwas einbrachte. Jetzt läßt sich Herr E. nur noch die Zusendungen von monatlich 100 Mk. ruhig gefallen.

Berlin, 6. 6. 07.

Während der ganzen Zeit von 1906 bis Juni 1907 ist kein einziger Antrag eingegangen, der auf Herrn Euler zurückzuführen ist. Herr E. hat aber in diesen 17 Monaten regelmäßig 100 Mk. pro Monat von uns empfangen. Die Gesamtanzahl der für ihn betragenden vom 9. Oktober 03 bis 31. 5. 07 3771 Mk. Es kann als eine gewisse Rücksichtslosigkeit des Herrn E. angesehen werden, daß er seit Jahren ruhig das Geld einsteckt, und uns immer nur mit leeren Phrasen abspießt.

Berlin, 3. 8. 1907.

Das Verhältnis mit Herrn E. dürfte nunmehr eine erfreuliche Wendung nehmen. Die Empfehlungsschreiben wird er gern geben; Es wird empfehlenswert sein, daß die Empfehlungen auf Briefbogen mit dem eingepprägten Stempel des Abgeordnetenhauses (!) hergestellt werden. Herr E. wird um Uebersendung von zehn solcher Briefbogen gebeten.

Anmerkung der Redaktion: Diese Empfehlungen hat Herr Euler mit dem eingepprägten Stempel des Abgeordnetenhauses in elf Exemplaren wie folgt ausgestellt:

Bensberg, 20. Aug. 07.

Auf Wunsch bestätige ich hiermit gerne, daß ich auf meinen Reisen für die Zentrumsparlei vielfach von den Bedürfnissen eines jeden Rechnung tragenden vorzüglichen Einrichtungen der „Deutschland“, Lebensversicherungsgesellschaft zu Berlin, hörte (!). Ich kann daher (!) diese Gesellschaft aus vollster Ueberzeugung als durchaus gut empfehlen, zumal dieselbe in katholischen Kreisen arbeitet und bereits viele geistliche Herren Mitglieder der Gesellschaft sind. Meinen Sohn und dessen Frau ließ ich bei „Deutschland“ versichern.

Euler,
Reichstags- und Landtagsabgeordneter.

Berlin, 4. Nov. 07.

Herrn Subdirektor F. (Köln).

Von Herrn Abgeordneten Euler erhielten wir folgende Zeilen: „ . . . und haben wir die bestehenden Differenzen beim Gemeindefekretär D. in Bensberg, die nur auf irrtümlicher Auffassung beruhen, beglichen und ihn zu treuer Mitarbeit gewonnen. Als Ständesbeamter (!) wird er bei Trauungen von Bekannten stets für die „Deutschland“ tätig sein. . . .“ (Direktion.)

Moderne Sklavinnen.

Ein Theaterroman von Ludwig Bendler.

(7. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Nicht selten wurden Abzüge versucht, die den betreffenden Opfern nicht recht einleuchten wollten. Wegen des Herrn Wernicke, der am Stammisch durch sein gutes Deutsch so angenehm aufgefallen war, hatte eine Modität um drei Tage hinausgeschoben werden müssen. Er war in den letzten Proben noch nicht recht sicher gewesen und sollte nun mit einem Spielhonorar von 10 Mark gestraft werden.

„Det is ja ordinär von de Direktion,“ opponierte Herr Wernicke, „sich daran bereichern zu wollen. Kann ich meinem Schädel jebieten, so'n papierne Sprache in sechs Tagen zu verdauen? Ne, det kann ich nich, Sie würden's ooch nich können un der Ole schon est jar nich.“

„Das Streiten hat ja aber doch keinen Zweck, lieber Wernicke,“ entgegnete Herr Wernicke in jovialem Ton, den er treuherzig immer dann herauszufahren verstand, wenn er jemand zugunsten der Direktion „einwickeln“ wollte. „Nehmen Sie die Sache, wie sie ist —“

„Jawohl, un lassen Sie sich det Zell über de Ohren ziehen. Kommt mir aber im Traum nich bei.“

Herr Wernicke, seien Sie vernünftig, lesen Sie Ihren Vertrag, da drin steht: „Von dieser genannten Garantie kommt das Spielgeld von 10 Mark so oft in Wegfall, als das Mitglied durch eine von ihm selbst ausgehende Veranlassung am Auftreten verhindert ist. Auf weitere je drei Tage der Verhinderung entfällt ein Spielgeld.“ „Steht das im Vertrag oder nicht?“

„Janz jewiß, in dem Vertrag steht überhaupt noch vüle mehr. Et fragt sich man bloß, inwieweit wir Schlafmühen uns all die Schindereien un Wahreheiten gefallen lassen. Mir paßt's nich. Ja wer den Alten bei't Schiedsgericht verklagen um seine Ruppigkeit in alle Welt rausposaunen.“

Herr Wernicke hatte gar nicht bemerkt, daß während seiner Rede hinter ihm die Tür zum Privatbureau des Direktors aufgingen war und ein Kopf herausguckte.

„Sie sind ein lieber Mensch, Herr Wernicke,“ ließ sich die Stimme des Direktors vernehmen, denn er war's, der ein unerwarteter Zuhörer von Wernicke's Drohung an den Sekretär geworden war. — „Sie sind ein lieber Mensch. Verlangen Sie etwa, daß ich Ihre Faulheit bezahle?“

„Meine Faulheit?“

„Freilich. Denn faul müssen Sie gewesen sein, stinkend faul, wenn Sie die lumpigen sechs Bogen in einer Woche nicht gelernt haben.“

„In einer Woche? Sechs Tage sind's jewesen, die mir aber so nebenbei noch den „Nathan“ un den „Pear“ aufpaßten.“

„Das is für einen firmen Schauspieler alles nichts. Aber freilich, wenn man alt un gedächtnischwach wird!“

„Denken Sie lieber an Ihr Alter un an Ihre Schwäche un lassen Sie junge anständije Mädens in Ruh, mein lieber Direktor, verstanden?“

Während verließ Wernicke das Bureau un schlug die Tür hinter sich in's Schloß, daß das Haus dröhnte. Geld un Quittung hatte er unerledigt auf dem Zahntisch liegen lassen.

„Das ist ja ein unerhörter Kerl,“ empörte sich der Kapellmeister Heberlein, der inzwischen den Geschäftsraum betreten hatte un von Wernicke fast über den Haufen gerannt wäre, „Ein unwürschämter Kerl — gegen uns „Vorstände“ solches Benehmen —!“

Der Direktor, Herr Ustmann, war über den Streit in das vordere Bureau un an das Schreibpult Herrn Wernicke's getreten.

In auffällender Weise hatte sich seine Farbe bei den letzten Worten Wernicke's verändert un mit nicht ganz fester Stimme entgegnete er auf des Sekretärs mimische Frage, was dieser mit dem Gelde Wernicke's nun machen solle: „Wir sprechen darüber später, augenblicklich was Wichtigeres! Mir telephoniert da eben Klemm, er könne heut abend den „Conrad“ nicht singen. Schiden Sie sofort zu Baldeuius un lassen Sie sehr höflich bitten, daß er einspringt. Er hat die Partie auf dem Repertoire.“

„Sagte aber gestern,“ mischte sich Kapellmeister Heberlein ins Gespräch, „daß er sie noch nicht gesungen hat. Da wird's kaum gehen, Liebherr.“

„Ach was, Baldeuius ist sehr mustalisch un singt gern. Lassen Sie troghem fragen.“

Der Sekretär verständigte Schirmer, den Theaterdiener, der, mit Postfächchen beschäftigt, in einer Ecke gekramt hatte un sich nun schleunigst entfernte.

„Tut er's durchaus nicht,“ fuhr Direktor Ustmann fort, „so wollen wir in B. un G. anfragen, ob jemand zum Ersatz bis Abend hier sein kann. Diese verfluchte Abgagerei —!“

Herr Ustmann war ein Mann in der Mitte der fünfziger Jahre. Von mittlerer Größe, zeigte er Neigung zu großer Wohlbeleibtheit, die aber nach Ansicht derer, die ihn und seine Eitelkeit kannten, durch materielle Entsaugungen einigermaßen in Schranken gehalten wurde. Sein Gesicht war nicht un schön, der Ausdruck aber wenig sympathisch un auf Brutalität hindeutend. Ein wohlgepflegter un in der Farbe aufgestrichelter Schnurrbart, sowie tadellose Kleidung, reichlich illustriert durch überflüssige Schmuckstücke, wie zum Beispiel einen prachtvollen Solitär, ein Armband un eine kostbare Busennadel, bestätigten die Anschauung derjenigen, die den Mann für

sehr eitel, ja, für über das erlaubte Maß weit hinaus eitel erklärten.

„Wenn mir der Kapellmeister Waltherr noch einmal mit seinem „Hans Heiling“, oder mit dergleichen veraltetem Zeug kommt, werde ich ihm heimleuchten,“ äußerte grimmig der Direktor. „Spricht da von künstlerischen Pflichten, von Pietät gegen die alten Meister un dergleichen Unsinn mehr, nach meiner Tasche aber fragt er nicht.“

„Mit dem Vorverkauf steht's allerdings noch miserabel,“ schürte Heberlein den Unmut seines Chefs. „Als ich eben durch's Foyer ging, sagte es mir der Kassierer.“

„Na ja, un zum Ueberfluß kann ich für den „Conrad“ noch einen Gast für hundertfünzig Mark berufen — schauderhaft!“

An der Tür zum Bureau klopfte es. Auf das „Herein“ des Unter-Schreibers, der, als minderwertiges Wesen, abgesehen in einer Extra-Strafede hockte, betrat ein Dienstmann das Bureau. Einen Brief in der Hand haltend, fragte er nach dem Herrn Bureauchef Wernicke.

„Hier,“ meldete sich dieser, nahm den Brief in Empfang un fragte: „Antwort?“

„Das Fräulein hat nichts gesagt.“ Mit diesen Worten verließ der Bote das Zimmer.

Wernicke hatte das Schreiben geöffnet, ein „Donnerwetter“ entfuhr seinem Munde. „Na, das wird ja immer besser!“

„Was ist?“ fragten a tempo Direktor Ustmann un der Kapellmeister Heberlein.

„Die Rauchfuß meldet sich total heißer. Von „Anna“ singen heut im „Heiling“ keine Rede.“

„Sind Sie verrückt?“ fuhr der Direktor wütend auf.

„Ich weiß nicht, aber — da es hier schwarz auf weiß zu lesen steht, — was kann ich dafür?“ wälzte der Sekretär die Schuld von sich ab.

Herr Direktor Ustmann durchmaß erregten Schrittes das Zimmer.

„Unter diesen Umständen wird nichts übrig bleiben, als eine andere Oper einzuwerfen,“ schlug Heberlein vor, zum Beispiel den „Postillon.“ Das war eine Oper, die er selbst zu dirigieren hatte.

„Unfinn, auch so'n Junge, der keine Raß ins Haus lost. Nein, beim „Heiling“ bleibt's. Wenden ist nicht meine Sache, bringt das Institut in Mißkredit. Sie gehen nochmals hin zur Rauchfuß, Wernicke, un reden ihr gut zu. Mehr als blamieren kann sie sich doch nicht. Wir werden Anschläge machen, das Fräulein bitte um Entschuldigung usw. usw. Nur singen soll sie, singen.“

Wieder hatte sich die Tür vom Korridor her geöffnet un herein, mehr gesprungen als gegangen, kam, in Gesellschaft des Kapellmeisters Waltherr, der lyrische Tenor Baldeuius.

Sehr geehrter Herr Direktor! Die pflichtliche und völlige Entziehung meines Honorars hat mich doch einigermaßen überrascht. . . .

Die Rücksicht auf den Raum gebot uns, auf die Wiedergabe mancher andern interessanter Stelle zu verzichten. Doch zeigt das hier Gebotene mehr als ausreichend, daß Herr Euler ein Parlamentarier gewesen ist, wie er nicht sein soll.

Aus der Partei.

Eine Auflage wegen Verächtlichmachung des Militärischen. Auf Veranlassung der Elberfelder Staatsanwaltschaft hatte bekanntlich vor einigen Wochen die Polizei im ganzen Deutschen Reich eine Jagd auf die im Verlage des Niederheinischen Agitationskomitees in Elberfeld erschienenen Prospektüre: „Wer will unter die Soldaten?“ von Peter Winnen veranfaßt.

Die bayerische Königsmacherei vor dem Forum der Münchener Sozialdemokratie. Unsere Münchener Genossen hatten zu Dienstag eine Volksversammlung nach den mächtigen Klängen des Kindkellers einberufen, um auch dem Volke Gelegenheit zu geben, zur Königsfrage Stellung zu nehmen.

„n Morgen, Herrschaften, n Morgen! Schirmer traf mich auf dem Wege hierher. Natürlich frage ich den „Conrad“.

Der Direktor hatte seinem dröhnenden Spaziergang durchs Zimmer noch immer nicht Einhalt getan.

„Die Kandidatur? Können — die werden sich sofort wieder gefunden, wenn sie mit mir hängen kann. Nun bist du mein, ich empfang dich.“

„Ich glaube, Sie sind verfallen in diese Bergmann.“

„Das ist doch“ verzerrte sich Walter. „Wenn ich dem Prüdeln zugucken werde, so gefährlich's nur im Interesse des Jahres.“

„Das werden Sie aber ruhig im hohen Solde „Ella“ wie die Bergmann, gibt's nicht allzu viele.“

(Fortsetzung folgt.)

keiten mehr machen kann, durch weitere Verfassungsänderungen Reformen durchzuführen, die klare Verhältnisse schaffen und die eines mündigen Volkes allein würdige demokratische Staatsordnung herbeiführen.

Wieder ein russisches Votum. Die Gerichtskammer in Moskau fällt in diesen Tagen ein Urteil in dem Prozesse der Bobroisker Organisation des Jüdischen Arbeiterbundes.

Parteitag der finnischen Sozialdemokratie.

Unser finnischer Mitarbeiter schreibt uns: Am 26. Oktober wurde in Tammerfors der achte Kongreß der finnischen Sozialdemokratie eröffnet.

Genosse Matti Paasijwori, der Vorsitzende des Parteivorstandes, eröffnete den Kongreß mit einer kurzen Ansprache, in der er in großen Zügen ein Bild der politischen und sozialen Reaktion in Finnland entwarf.

Als der Vertreter Schwedens ergreift Gen. Ström das Wort zu einer Begrüßungsansprache. Nachdem er einiges über die schwedische Arbeiterbewegung mitgeteilt, äußerte er sich über die Tätigkeit der finnischen Bruderpartei.

Sehr bezeichnend für das herzliche Verhältnis, das sich in den letzten Jahren zwischen der finnischen und der russischen Sozialdemokratie herausgebildet hat, ist die Rede, mit der der Vorsitzende, Gen. Oskar Tokoi, zu Beginn der Nachmittags-sitzung den etwas später eingetroffenen russischen Gast begrüßte.

Zu Beginn der Mittwoch-Sitzung geben Oberstaatsanwalt und Verteidiger Erklärungen gegen einen Journalisten des „Berliner Lokalanzeigers“, Otto v. Gottberg, ab, der die Behauptung aufstellte, daß belgische und italienische Offiziere von amtlicher Seite angegriffen worden seien.

Major v. Weitershausen, Chef der Artillerie-Abteilung des Kriegsministeriums, gibt hierauf in der Fortsetzung der Verhandlung etwa folgendes Gutachten ab: Die von Brandt nach Essen gesandten „Kornwälder“ sind auf eingehende geprüft worden.

Nach einigen Fragen der Verteidiger bemerkt der Vorsitzende, daß nunmehr in der gestrigen unterbrochenen Erörterung der „Kornwälder“ fortgesetzt werden soll.

Nach Wiederherstellung der Öffentlichkeit erklären Direktor Mouths und der Handelsbesevollmächtigte v. Dewitz auf Befragen des Angeklagten Eccius: Eccius habe sich, wenn er von einer Reise oder, was auch einige Male geschah, von einer Krankheit zurückkehrte, um die inzwischen eingelaufenen Kornwälder nur sehr oberflächlich gekümmert und nur wenig Notiz davon genommen.

Der Vorsitzende teilt mit, daß am Donnerstag die Sitzung ausfallen soll und am Freitag der General v. Büding und der Major Aders vernommen werden sollen.

Gewerkschaftsbewegung.

Die Glasarbeiter-Aussperrung in Wieslau ist am Montag beendet worden. Die Arbeitszeit beträgt bis 1. Januar 1914 9 1/2 Stunden einschließlich einer halbstündigen Frühstücks- und einer halbstündigen Mittagspause. Sie beginnt um 6 Uhr früh und endet 4 1/2 Uhr nachmittags. Vom 1. Januar 1914 ab beträgt die Arbeitszeit 9 1/2 Stunden, so daß dann die Forderung der Arbeiter, die Arbeitszeit von 10 auf 9 1/2 Stunden herabzusetzen, vom 1. Januar 1914 ab erfüllt wird.

Lohnbewegung der Mühlenarbeiter. Die Leiter der technisch-ökonomischen Vereinigungen sind mit wenigen Ausnahmen am 1. d. d. d. in der Beurteilung von Arbeiterfragen und die härtesten Gegner der Arbeiterorganisationen. Sie können sich schlecht daran gewöhnen, den Zeitverhältnissen Rechnung zu tragen und die Organisation als Vertragspartei anzuerkennen. Ein Betrieb nach dem andern kommt so, durch die Organisation gedrängt, von diesem Standpunkt ab. In denjenigen die noch immer nicht den Herrenstandpunkt aufgeben möchten, gehören mit einer Ausnahme die Großmühlen in Mannheim-Ludwigshafen, die in verhältnismäßig großer Zahl, begünstigt durch die natürlichen Wasserstrahlen, dort vorhanden sind. Kämpfe um Verbesserung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse sind dort verschiedentlich geführt worden und auch mit Erfolg; nur die Organisation wollten die Unternehmer nicht anerkennen. Welcher jetzt beendigten Lohnbewegung in vier Großmühlen in Mannheim ist nun wieder in diesem Herrenstandpunkt der Unternehmer Breche gelegt worden. Die Zugeständnisse, die den Arbeitern gemacht wurden, sind ganz wesentlich. Vor allen Dingen mußten die Unternehmer die alte Tradition begraben, wonach den Schichtarbeitern keine festen Löhne gewährt wurden. Auch ein erhöhter Zuschlag für Nacharbeit mußte zugestanden werden, eine Lohnaufbesserung gegen die sich die Unternehmer bisher energisch wehrten. In den Tagen vor den hohen Festtagen ist um 4 Uhr Arbeitsschluß unter Ausfall der Nachtschicht, und die Nachtschicht hat am Sonntag morgen eine Stunde früher Schicht, in beiden Fällen ohne Lohnkürzung. Außer sonstigen Verbesserungen wurden die Löhne um 4 Pfennig pro Stunde während der Tarifdauer erhöht. Die Mühlenarbeiter können mit dem Erfolge zufrieden sein; in stetem Vorwärtsschreiten werden sie kraft ihrer Organisation auch die letzten Reste des absoluten Fabrikherrentums beseitigen.

Aus dem Gerichtssaal.

Universitätsprofessor Lehmann-Hohenberg als Preijünder. Vor der Strafkammer in Weimar stand der frühere Professor an der Universität Kiel, Herr Lehmann-Hohenberg, wegen Beleidigung. Beleidigt sind nach Ansicht der Anklage das gesamte preußische Offizierskorps, die militärischen Sachverständigen, die seinerzeit in dem Prozeß gegen Oberst Hilger in Dortmund aufgetreten sind, und General Wischer-Münster. Für diese Offiziere hat schon vor mehreren Jahren Kriegsminister v. Einem Strafantrag gestellt. Ferner ist für den Richter Lemmerzahl-Weimar Strafantrag wegen Beleidigung gestellt worden. Der Haupt-Anlagepunkt bezieht sich auf einen Artikel Lehmann-Hohenbergs „Ein Wort aus dem deutschen Volk“, in dem die Fälle des Obersten Hüger und die Affäre des Interviews des „Daily Telegraph“ und der Fall des später zu einer langen Zuchthausstrafe verurteilten Kaufmanns Großer behandelt wurden. Das Urteil lautet gegen Prof. Lehmann-Hohenberg wegen Beleidigung des preußischen Offizierskorps auf 400 Mk. Geldstrafe und wegen Beleidigung des Generalmajors Wischer auf 200 Mk. Geldstrafe. Bezüglich der Beleidigung des kommandierenden Generals des 11. Armeekorps wurde Einstellung des Verfahrens beschloffen; weil juristische Mängel bei Stellung des Strafantrages begangen sind. Von der Anklage der Beleidigung des Amtsrichters Lemmerzahl wurde der Angeklagte freigesprochen, weil ihm in diesem Falle der Schutz des § 193 zugebilligt wurde. In der Begründung hob der Vorsitzende hervor, daß das Gericht der Überzeugung sei, daß der Angeklagte in gutem Glauben gehandelt habe und daß man ihm unlaute Motive nicht unterstellen könne. Der mitangeklagte Redakteur Kohl wurde wegen Beleidigung des preußischen Offizierskorps zu 100 Mk. Geldstrafe verurteilt.

Kommunales.

Das Entlassungsgesuch des Stuttgarter Polizeidirektors ist von der zuständigen Kommission des Gemeinderats mit Mehrheit abgelehnt worden. Die Sozialdemokraten stimmten für die Annahme des Gesuchs. Der Dienstvertrag des Direktors lautet noch auf etwa anderthalb Jahre. Nach Ablauf dieser Frist steht es im Belieben des Herrn, wieder in den bayerischen Staatsdienst zurückzukehren, von dem er sich beurlauben ließ, die Stuttgarter Polizei in Schwung zu bringen.

Sozialdemokratische Kommunalwahlfrage. In Landberg a. W. siegten unsere Genossen bei den Stadtverordnetenwahlen in der 3. Abteilung. Sie errangen die letzten vier Mandate von zwölf mit 300 Stimmen Mehrheit. — Auch in Görlitz errangen unsere Genossen bei den dortigen Stadtverordnetenwahlen in der 3. Abteilung den Sieg über die vereinigten Gegner mit einer Mehrheit von 300 Stim-

men. Die Zahl der sozialdemokratischen Sitze steigerte sich von elf auf zwanzig. Auch hier sind die Mandate der 3. Klasse völlig im Besitz unserer Genossen.

Aus Nah und Fern.

Frauenmord in Berlin. Mittwoch nachmittag wurde die Leiche, die tags zuvor an der Waisenbrücke aus der Spree gelandet war, obduziert. Es wurde zweifellos festgestellt, daß die Person durch Mörderhand ums Leben gekommen ist. Man fand in der Lunge ein Stück des Messers, das der Person durch den Rücken in den Körper gestochen worden war. Ferner konnte man feststellen, daß ihr die Wunden in Taillenhöhe bei Lebzeiten beigebracht worden sind. Der Täter trennte dann, nachdem sich das Opfer verblutet hatte, den Ober- vom Unterkörper. Er hat anscheinend an verschiedenen Stellen Leichenteile zu verbergen gesucht. Auf die Ermittlung des Täters wurden 2000 Mk. Belohnung ausgesetzt.

Eine Familientragödie. In Berlin-Neukölln versuchte in der Nacht zum Montag der Sekretär des Anarchistenverbandes, der 33 Jahre alte Buchhalter Benno Hoffstedt, sich, seine Frau und seine Tochter mit Gas zu vergiften. Montag morgen erhielt die Redaktion des Anarchistenorgans „Der freie Arbeiter“ einen Brief, in dem Hoffstedt mitteilte, daß er Selbstmord begehen wolle. „Leider“, sagt Hoffstedt weiter, „bin ich erst zu spät von der äußersten Rechten nach der äußersten Linken übergegangen, wo ich endlich mein Heil gefunden habe. Nur die Anarchie kann die volle Freiheit der Menschheit sein. Werbt für die Anarchie, verbreitet die freiheitlichen Ideen.“ Als letzten Wunsch äußerte Hoffstedt, daß an seinem Grabe ein Anarchist rede. Die Redaktion sandte nach Empfang des Briefes einen Vertreter nach der Wohnung Hoffstedts. Dieser fand in den mit Gas gefüllten Räumen Hoffstedt, seine Frau und die Tochter bewußtlos im Bett liegen. Ein Gasbahn war geöffnet. Die Wände waren mit umflorten Nummern des „Freien Arbeiters“ bedeckt. Ebenso der Tisch. Auch die Hüfte des Mannes, der Frau und der Tochter waren mit Trauerslor versehen. Samariter der Feuerwehr machten Wiederbelebungsversuche, die auch Erfolg hatten. Die Familie wurde nach dem Krankenhaus gebracht.

Verzweiflungstat. In Berlin erschöß der 77jährige Photograph und Kleinfabrikant Lichtenfeld seine beiden 36 und 42 Jahre alten Töchter und das neunjährige Kind der letzteren, sodann sich selbst. Die beiden Töchter Lichtenfelds waren wegen Verbrechen gegen das geltende Leben zu drei Wochen und neun Monaten Gefängnis verurteilt. Deshalb beging Lichtenfeld die Tat im Einverständnis mit seinen Töchtern.

Im Scherz erschossen. In Morgenau bei Bries in Schlesien erschöß der 19jährige Bauernsohn Niklas im Scherz den 19jährigen Knecht Winde mit dem Jagdgewehr seines Vaters.

Eine kleine Bauernrevolte ist in dem Dorfe Nieder-Salzbrunn bei Waidenburg in Schlesien ausgebrochen. Seit einigen Tagen herrscht in einigen Gehöften die Maul- und Klauenseuche, und der Regierungspräsident hat bereits in mehreren Fällen angeordnet, daß das kranke Vieh abgeschlachtet werden soll. Das ist bereits auf elf Gehöften geschehen. In Gegenwart der Behörde und der Tierärzte wurde das kranke Vieh sofort vergraben, das gesunde aber doch zum Verkauf freigegeben. Diese rasch geschlachteten Tiere wurden im Handumdrehen zum Spekulationsobjekt. Bei dem herrschenden Fleischmangel kauften die Händler zunächst das freigegebene Fleisch zu Spottpreisen auf, um es nachher zu hohen Preisen an die Metzger weiterzugeben. Schon darüber waren die Landleute sehr erregt und es kam mit den Händlern zu sehr lebhaften Auseinandersetzungen, als ihre Manipulationen bekannt wurden. Die Erregung erreichte aber am Montag ihren Höhepunkt, als auf Anordnung des Regierungspräsidenten wiederum mit der sofortigen Tötung von 43 Rindern und 35 Schweinen auf drei Gehöften begonnen werden sollte. Die Bauern drängten die Beamten hinaus und verperrten die Häuser und Ställe. Die Bevölkerung nahm für die Landleute Partei und unter großem Hallo mußten die Beamten und Aerzte sowie Händler trotz polizeilicher Unterstützung abziehen. Bis zur Stunde sind weitere Maßregeln nicht angeordnet worden. Im allgemeinen hält man die Anordnung des Regierungspräsidenten für viel zu hart. Die Bauern sind der Meinung, daß das kranke Vieh durch strengere Isolierungsmaßregeln noch gerettet werden könne. Da die Seuche überhaupt erst seit einigen Tagen besteht, ist man über die schroffe Maßregel des Regierungspräsidenten doppelt empört. Die Behörden sowohl wie die betroffenen Landwirte haben die Hilfe des Landwirtschaftsministers angereuert.

Tragisches Geschick. In Habinghorst bei Oberhausen ist das Töchterchen eines Bergmannes von einem Fuhrwerk überfahren und getötet worden. Der Vater gab in der Aufregung auf den Fuhrmann mehrere Revolver-schüsse ab, die jedoch fehlgingen und seine eigene Frau und seine Tochter schwer verletzten.

Schwere Valtat. In Ste. Marie aux Chenes im Elsass hat sich eine schwere Valtat ereignet. Die Brüder Weigenstein bekamen auf einen Mann, der verschentlich in ihre Wohnung geraten war, ihren Hund, der den Mann zu Boden riß. Die Brüder schlugen hierauf den Bedauernswerten mit Stöcken tot, nachdem sie ihn noch vorher durch Messerstiche verletzt hatten.

Wieder aus der Untersuchungshaft entlassen wurde in Stolberg (Rheinland) der Gewerkschaftssekretär Schimmer

vom Christlichen Metallarbeiterverband, der unter dem Verdachte der Verleitung zum Meuterei verhaftet worden war

Die Rache des Entlassenen. Ein deutscher Untertan, der vierzigjährige Joseph Kirstetter, war seit einem Monat im Gefängnis „Welken Köpfel“ in Belfort als Kellner angestellt gewesen, aber jetzt entlassen worden. Aus Wut hierüber überfiel er die 20 Jahre alte Tochter seines bisherigen Arbeitgebers, Martha König, und brachte ihre zahllose Messerstücke bei. Die überfallene starb wenige Minuten an den Folgen der Verletzungen. Es ist bisher noch nicht gelungen, den Mörder habhaft zu werden.

Stüblicher Mord. Das „Neue Wiener Tageblatt“ meldet aus Krakau: In der Ortschaft Jamnisch bei Wilna ermordeten Banditen die aus zwölf Personen bestehende Familie des jüdischen Kaufmanns Monczewski. 20 Verdächtige sind verhaftet worden.

Ein deutscher Forscher gestorben. Der Missionar Greensfeld, der zur Mission bei den Eskimos auf der Blacklandinsel weilt, ist nach London zurückgekehrt. Er berichtete, daß der Deutsche Hansche, der im letzten Jahre eine Forschungsreise auf der Blacklandinsel unternahm, unterwegs gestorben sei. Sein Gesundheitszustand war der vortigen Region nicht gewachsen. In seiner Begleitung befand sich eine kleine Abteilung Eskimos, die alles taten, um ihn zu retten. Als er tot war, gaben sie ihm ein christliches Begräbnis und errichteten ein Kreuz auf seinem Hügel. Seine Aufzeichnungen und sein Gepäck hat der Missionar Greensfeld nach Europa gebracht.

Riesenbrand in Bukarest. Mittwoch abend 6 Uhr entstand ein Brand in der Holzabteilung des Armeearsenals. Das Feuer verbreitete sich rasch; es liegt Gefahr vor, daß das Pulver- und Dynamitdepot in Brand geraten. Der ganze Stadtteil ist durch den Riesenbrand hell erleuchtet.

Weitere Eisenbahnunfälle werden aus Belgien und aus Rußland gemeldet: In der Nacht zum Mittwoch ist bei dem Eisenbahnhauptpunkt Ghenee bei Lüttich ein Zusammenstoß zweier Güterzüge erfolgt. Drei Personen sind ums Leben gekommen, mehrere verwundet worden. — Auf der Bahnlinie Moskau-Kasan entgleiste in der gleichen Nacht bei Nischni-Novgorod ein nach Penza fahrender Personenzug. Vierzehn Personen kamen ums Leben, fünfzehn wurden schwer verletzt. Es liegt der Verdacht vor, daß das Unglück böswillig herbeigeführt wurde.

Die Eisenbahnkatastrophe bei Melun (Frankreich), von der wir gestern kurz berichteten, hat leider einen erheblichen Umfang angenommen. Die genaue Zahl der Verunglückten konnte noch nicht festgestellt werden; bis jetzt sind jedoch schon 30 Leichen geborgen worden. Von den bis jetzt gezählten Verwundeten sind zwei schwer verletzt. Der Zusammenstoß erfolgte zwischen einem Güterzug und einem Postzug. Von dem ersteren sind drei Wagen, von dem letzteren sämtliche 11 Wagen zertrümmert worden. Die Trümmer gerieten in Brand. Das Eisenbahnunglück wird auf Fahrlässigkeit des Lokomotivführers des Schnellzuges, Dumaine, zurückgeführt, der den von Marseille mit einer Fahrgeschwindigkeit von 90 Kilometern in der Stunde kommenden Zug, trotzdem die Signale ihm die Durchfahrt durch Melun nicht freigegeben hatten, auf das Geleise fahren ließ, auf dem der Postzug ankam. Nach dem Zusammenstoß explodierten die Gasbehälter und legten die Trümmer in Brand. Hilfszüge wurden sofort abgeschickt, aber das Rettungswerk gestaltete sich sehr schwierig, da die Unglücksstelle nur von dem Scheine von Petroleumlampen und der brennenden Trümmer erhellt war. Die Lokomotive des Schnellzuges, die dem Postzuge in die Seite gefahren war, hatte sich über einen Meter tief in den Boden eingewühlt. Die Verwirrung war unbefreilich, als der Brand der Trümmer erfolgte; die Rettung der Verletzten war außerordentlich schwierig. Eine junge Frau war unter den Tender der Lokomotive des Schnellzuges geraten. Sie hatte das Bewußtsein nicht verloren und ließ verzweifelt um Hilfe. Nach achtstündigen Qualen verstarb sie. Ihr Gatte, ein Hauptmann der Infanterie, starb im Hospital. Ein Postbeamter sagte aus, daß der Zug bei dem Zusammenstoß eine Geschwindigkeit von 40 Kilometern hatte, als der Wagen, in dem er sich befand, zerstückelt wurde. Er sah Menschen wie wahlstinnig davonstürzen. Dann hörte er zwei Explosionen. Er glaubt, daß etwa 20 seiner Kameraden getötet wurden. Neun Leichen sind noch nicht erkannt. Der Zugführer Dumaine ist leicht am Kopfe verletzt. Er behauptet, das Signal habe auf „Frei“ gestanden. Der Heizer ist unverletzt.

Es scheint, daß die Mehrzahl der Verunglückten Postbeamte sind. In den beiden Postwagen des überannten Postzuges befanden sich 21 Postbeamte, die insgesamt verschwinden sind. Man hält es zwar für möglich, daß einige von ihnen, von panischem Schrecken erfaßt, davongerannt sind. Man befürchtet jedoch, daß die meisten verbrannt sind.

Quittung.

Für die Jugendorganisation Schwartz-Kensfeld gingen ein von den Arbeitern von Pavemann u. Sohn, Vormerger Wiesen 2 Mk.
Der Jugendauschuß Schwartz-Kensfeld.

Verantwortlicher Redakteur: Johannes Stelling.
Verleger: Th. Schwarz. Druck: Friedr. Meyer & Co.
Sämtlich in Lübeck.

Visitkarten

— ff. Elfenbeinkarton —
100 Stück von Mk. 1.— an
liefert
Die Buchdruckerei des
Lübecker Volksboten:
Johannisstraße 46.

Gelegenheitskauf moderne Garnitur durch Zufall nur 90 Mk. Prachtvolle Salongarnitur, statt 230 Mk., nur 165 Mk., Sofas, Vertikals, Spiegel, Büffets, Tische, Schreibische, Trumeaus, Lederstühle, Schlafzimmer, Küchen enorm billig.
791) Lager Wahnstr. 83.

Waisen-Hof

Verein Fritz Reuter Lübeck.

III. Stiftungs-Fest an'n 7. November in'n „Konzerthus Flora“

nicht in de Zentral-Hallen as up de Verlosungskort'n steit.
De Pier geit abends Klock 8 los.
Intrittspries: Herr'n Vörverkoop 60, an de Kass 80 Penn, 20 Dam frie.
Eenzel Dankort 20 Pennig.
Kort'n sind to hebb'n wo Plakate uthäng'n.
8327) De Vörstand.

Jeden Freitag: Gr. Tanzmusik

Anfang 8 Uhr. (6665) Gust. Cipp.

Arbeiter-Motimentenbund.

Versammlung am Freitag, 7. November abends 8 1/2 Uhr, im „Gewerkschaftshaus“ Johannisstr. 50—52. Der Vorstand.

Robert Mihr's Restaurant
Moislinger Allee 57 a, Ecke Lilienstraße.
Großes Auspielen von fetten Gänzen, Karpfen und Rauchfleisch auf einem Ziehbillard am Sonntag, dem 9. November. Anfang 11 Uhr vormittags. Einjah 50 Pfg. Hierzu ladet freundlichst ein Robert Mihr. (8341)

„CINES“

Hansa-Theater.

Größtes, schönstes und best-ventilirtes

Lichtspieltheater

von Lübeck.

Erstklass. Filmschiager!

Sitzplätze

von 25 bis 95 & Vorst. tägl. ununterbrochen von 8 bis 11 Uhr.

Vorverkauf bei (8189) Rudolph Karstadt, Breite Str.

Neues Stadttheater.

Donnerstag, den 6. November 1913.
44. V. d. V. Ab. 8. V. d. V. Donnerst.-Ab.
Anfang 7 1/2 Uhr. Ende gegen 11 Uhr.
Hamlet
von Shakespeare.
Vorher kurzer einleitender Vortrag von Dr. Leverkus.
Mittelpreise.
Freitag, den 7. November 1913.
45. V. d. V. Ab. 8. V. d. V. Freitag-Ab.
Anfang 8 Uhr. Ende nach 10 Uhr.
Der Kuhreigen.
Oper von W. Aenzl.
Große Preise. (8331)
Sonnabend, den 8. November 1913.
46. V. d. V. Ab. Außer Sonnab.-Ab.
Anfang 8 1/4 Uhr. Ende gegen 11 Uhr.
Korallenkettlin.
Drama von F. Dülberg.
Einheitspreise:
Loge bis einschl. Sperrsig 2.— Mk.
1. und 2. Parquet . . . 1.— Mk.
Sizpart., 2. u. 3. Rang . . . 50 Pf.
Kinder haben keinen Zutritt.
Die dersch. V. d. V. sind zum gebührenfreien Umtausch berechtigt.



Cocosa

feinste Pflanzen-Butter Margarine

In Millionen deutscher Küchen verwendet man heute die beliebte
Pflanzenbutter-Margarine Cocosa.
Das ist der beste Beweis für ihre allgemeine Wertschätzung u. Beliebtheit
Überall erhältlich!
Allein. Fabr.: Holl. Marg.-Werke Jurgens & Prinzen G. m. b. H., Goch (Rhld.)

8382



Wenn ich die Kochvorschriften auf dem
Paket genau beachte, schmeckt mir der echte
Kathreiners Malzkaffee ganz vorzüglich.
Machen Sie einen Versuch!

8330

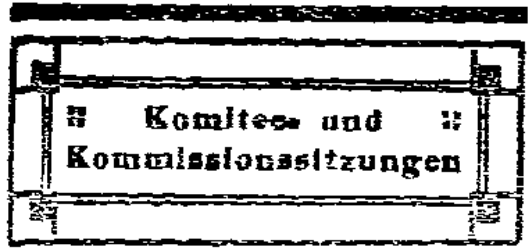
Visiten-Karten

empfehlte die Buchdruckerei von Friedr. Meyer & Co.

Verkauf lebender Bunt

vom Boot aus
am Freitag, dem 7. November
vormittags von 8 Uhr ab an der
**Dankwartsbrücke,
Eufiner Brücke
und
Mühlentorbrücke.**

8335



**Versammlung
in Stockelsdorf
am Freitag, dem 7. November**
Der Vorstand.

Deute nacht 1/4 Uhr entschlief sanft nach langem schweren,
in Geduld getragenen Leiden in ihrem 34. Lebensjahre meine
innigst geliebte Frau, meiner Kinder treuversorgende Mutter, unsere
liebe Tochter, Schwester und Schwägerin

Emma Nevermann,

geb. Benthien.

Lübeck, Ludwigitraße 8, 6. November 1913.
Tief betrauert von allen, die ihr nahe standen.

Richard Nevermann und Familie.

Beerdigung: Montag, Beginn der Feierlichkeiten 3 1/4 Uhr
in der Kapelle des Vorwerter Friedhofes. (8345)

Allgem. Deutsch. Gärtnerverein
Ortsverwaltung Lübeck.

Nachruf.

Montag, den 8. Nov., morgens
7 Uhr, entschlief unser treues
Mitglied

Heinrich Blomberg

im Alter von 21 Jahren. Mit
großer Liebe und Anhänglichkeit
hing unser unglücklicher Freund
an der Organisation. Wir werden
unserem Freunde ein treues An-
denken bewahren. (8335)

Für erwiesene Teilnahme beim Hin-
scheiden meines lieben Sohnes
sage ich dem Tabakarbeiter-Verband,
den Arbeitern der Zigarrenfabrik
S. Schriever und allen Bekannten
und Verwandten meinen herzlichsten
Dank. (8329)

Katharine Nehlsen Ww.
geb. Schmidt
und Kinder.

2 Tag Ferkel sind
billig z. verk. (8328)

J. Klüwer,
Schwart. Allee 133.

Zu kaufen gesucht eine guterhalt.
Lichtf. Bettf. m. Sprungfedermat.
Ang. m. Preis unter **J W 20** an
die Expedition dieses Bl. (8339)

Verband der Brauerei- u. Mühlenarbeiter.
Zahlstelle Lübeck.

Einladung zum

Stiftungsfest

am Sonnabend, d. 8. November
im „Gewerkschaftshaus“, Johannisstraße 50-52.
Anfang 8 Uhr. Ende 4 Uhr.
Eintritt 60 Pfg., eine Dame frei.

7999 **Das Komitee.**

NB. Eintrittskarten sind nur bei den Kassen-
boten und Komiteemitgliedern erhältlich.

Ausstellung Gas und Elektrizität

vom 8. bis einschliesslich 30. November 1913
in der Ausstellungshalle am alten Bahnhof.
Geöffnet von 10 Uhr vormittags bis 10 Uhr abends.

Eintritt frei.

Jederzeitige Vorführung von Apparaten für Beleuchtung, Kochen, Warmwasser-
versorgung und Heizen, sowie für gewerbliche und landwirtschaftliche Verwendung.

Kochlehr-Vorträge

verbunden mit praktischen Kochvorführungen finden durch Vortragsdamen der Zentrale für Gasverwertung,
e. V., in Berlin, statt:

Sonnabend, 8. Novbr., 4 Uhr nachm.,	Mittwoch, 19. Novbr., 8 Uhr abends,
Sonntag, 9. " 4 " nachm.,	Donnerstag, 20. " 4 " nachm.,
Montag, 10. " 8 " abends,	Freitag, 21. " 8 " abends u. 4 Uhr nachm.:
Dienstag, 11. " 8 " abends,	Vorführung des Dampfwaschautomaten.
Mittwoch, 12. " 4 " nachm. u. 8 Uhr abds.,	Sonntag, 23. Novbr., 8 Uhr abends,
Donnerstag, 13. " 4 " nachm. u. 8 Uhr abds.,	Montag, 24. " 4 " nachm.,
Freitag, 14. " 4 " nachm. u. 8 Uhr abds.:	Dienstag, 25. " 4 " nachm. u. 8 Uhr abds.,
Vorführung des Dampfwaschautomaten.	Mittwoch, 26. " 8 " abends,
Sonnabend, 15. Novbr., 4 Uhr nachm.,	Donnerstag, 27. " 4 " nachm. u. 8 Uhr abds.,
Sonntag, 16. " 4 " nachm.,	Freitag, 28. " 4 " nachm. u. 8 Uhr abds.:
Montag, 17. " 4 " nachm.,	Vorführung des Dampfwaschautomaten
Dienstag, 18. " 4 " nachm. u. 8 Uhr abds.	Sonntag, 30. Novbr., 4 Uhr nachm.

Nach den Vorträgen Verteilung von Kostproben.

Vorträge des Ausstellungsleiters der Zentrale für Gasverwertung, e. V., Berlin,
über „Das Gas und seine Verwendung“ werden gehalten am:

Sonnabend, 8. Nov., 8 Uhr abds., mit Lichtbildern,	Donnerstag, 21. Nov., 8 Uhr abds., Experimental-Vortrag
Montag, 10. " 4 " nachm., Experiment-Vortrag	Sonnabend, 22. " 8 " mit Lichtbildern,
Donnerstag, 13. " 4 " abds., desgl.	Montag, 24. " 8 " Experimental-Vortrag,
Montag, 17. " 8 " abds., mit Lichtbildern,	Mittwoch, 26. " 4 " nachm., desgl.
Mittwoch, 19. " 4 " nachm., Experiment-Vortrag	Sonnabend, 29. " 8 " abds., mit Lichtbildern.

Vorträge über „Elektrizität im Haushalte, Gewerbe und Landwirtschaft“ werden von
Herren der Geschäftsstelle für Elektrizitäts-Verwertung, e. V., Berlin, gehalten am:

Sonntag, den 9. November, 8 Uhr abends,	Sonnabend, den 22. November, 4 Uhr nachmittags,
Montag, " 10. " 4 " nachmittags,	Sonntag, " 23. " 4 " "
Sonnabend, " 15. " 8 " abends,	Sonnabend, " 29. " 4 " "
Donnerstag, " 18. " 8 " "	Sonntag, " 30. " 8 " abends.

Zum Besuche der Ausstellung und der Vorträge ladet ergebenst ein
Die Direktion der städt. Licht- und Wasserwerke. (8346)

Metropol-Theater

gegenüber dem Rathause.

Ab heute täglich: „Endlich allein“

Wir erwerben für eine sehr hohe Summe das Allein-
Vorführungsrecht für Lübeck des grössten Kunst-
werkes der Kinematographie.

In den Hauptrollen:
Donat und Anton Herrnfeld
sowie die beliebte Kinoschauspielerin
Hanni Weisse.

Anfang der Vorführung 3 1/2, 5 1/2, 7 1/2 und 9 1/2 Uhr.
Wer von Heizen einmal lachen und einen technisch voll-
deten Film sehen will, der gehe ins Metropol-Theater.

Diesen Monopol-Film haben wir zur alleinigen Auf-
führung unter ganz bedeutenden Opfern erworben, und
sind wir infolge der hohen Anschaffungskosten genötigt,
die Eintrittspreise etwas zu erhöhen. 8324
Freikarten und Passe-Partouts ungtlig.

Außerdem das hervorragende Elite-Programm.

Das verehrliche Publikum wird gebeten, möglichst die Nach-
mittags-Vorstellungen zu besuchen, da abends an den Kassen
ein zu großer Andrang ist.